

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungssliste Nr. 4474) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anserte werden die 5 gefaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Miliz und Militarismus.

III.
(Schluß.)

Leipzig, 22. Februar.

rl. Wäre die Sozialdemokratie ein Diskussionsklub für sozialpolitische Fragen, so könnte sie den Fall Schippel nach einer theoretischen Auseinandersetzung mit ihm für erledigt erachten. Da sie aber eine politische Kampfpartei ist, so ist für sie durch den theoretischen Nachweis der Verkehrtheit des Schippelschen Standpunktes die Frage nicht gelöst, sondern vielmehr erst gestellt. Die Schippelsche Veröffentlichung über die Miliz ist nicht nur eine Äußerung bestimmter Gedanken, sie ist auch noch eine politische Handlung. Womit sie von der Partei beantwortet werden muß, ist deshalb nicht nur Widerlegung der Ansichten, sondern gleichfalls politische Aktion. Und zwar muß die Aktion im Verhältnis zu der Tragweite der Schippelschen Äußerungen stehen.

Im Laufe des verflossenen Jahres wurden so ziemlich alle bisher als Grundsteine der Sozialdemokratie geltenden Postulate durch Angriffe aus unseren eigenen Reihen in ihrer unbestrittenen Gültigkeit erschüttert. Eduard Bernstein erklärte, ihm sei das Endziel der proletarischen Bewegung nichts. Wolfgang Heine zeigte durch seine Kompensationsvorschläge, daß ihm die hergebrachte sozialdemokratische Taktik tatsächlich nichts ist. Nun beweist Schippel, daß er auch direkt über das politische Programm der Partei erhaben ist. Fast kein einziger Grundsatz des proletarischen Kampfes blieb von der Auflösung in nichts seitens einzelner Vertreter der Partei verschont. Es bietet dies an sich ein durchaus nicht erfreuliches Gesamtbild. Jedoch man muß auch unter diesen sehr bedeutsamen Kundgebungen vom Standpunkte des Parteinteresses unterscheiden. Die Bernsteinsche Kritik unseres theoretischen Guthabens ist zweifellos eine höchst verhängnisvolle Erscheinung. Allein der praktische Opportunismus ist für die Bewegung unvergleichlich gefährlicher. Die Skepsis in Bezug auf das Endziel kann immer noch von der Bewegung selbst, so lange sie in ihrem praktischen Kampfe gesund und kräftig ist, einfach weggesetzt werden. Sobald aber die nächsten Ziele, also der praktische Kampf selbst, in Frage gestellt ist, dann wird die ganze Partei mitsamt Endziel und Bewegung nicht nur in der subjektiven Vorstellung dieses oder jenes Parteiphilosophen, sondern auch in der objektiven Erscheinungswelt — „nicht s“.

Der Schippelsche Angriff zielt bloß auf einen Punkt

unseres politischen Programms ab. Über dieser einzige Punkt ist, angesichts der grundlegenden Bedeutung des Militarismus für den gegenwärtigen Staat, praktisch bereits die Verleugnung des ganzen politischen Kampfes der Sozialdemokratie.

In dem Militarismus kristallisiert sich die Macht und die Herrschaft ebenso des kapitalistischen Staates wie der bürgerlichen Klasse, und wie die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die ihn prinzipiell bekämpft, so gehört auch umgekehrt die prinzipielle Bekämpfung des Militarismus zum Wesen der Sozialdemokratie. Die Verzichtleistung auf den Kampf mit dem militaristischen System läßt praktisch auf die Verleugnung des Kampfes mit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung überhaupt hinaus. Wir haben am Schlusse des gestrigen (II.) Artikels gesagt, dem Opportunismus bleibe nur übrig, die Schippelsche Stellungnahme zur Milizfrage auf andere Programmpunkte auszudehnen, und die Sozialdemokratie gänzlich abzuschwören. Wir dachten dabei nur an die subjektive, bewußte Entwicklung der Anhänger dieser Politik. Objektiv, der Sache nach, ist diese Entwicklung in der Äußerung Schippels bereits vollzogen.

Noch eine Seite in den opportunistischen Kundgebungen der letzten Zeit und namentlich in dem Auftreten Schippels verdient Beachtung, wenigstens Angesichts ihres symptomatischen Wertes. Es ist dies die spielende Leichtigkeit, die unerschütterliche Ruhe, ja, wie im letzten Fall, sogar die heitere Grazie, mit der an Grundsätzen gerüttelt wird, die jedem nicht ganz obenhin die Parteisache auffassenden Genossen in Fleisch und Blut übergegangen sein und deren Erschütterung bei jedem aufrichtigen Sozialdemokraten wenigstens eine ernste Gewissenskrise herbeiführen sollte. Es sind dies untrügeliche Zeichen — abgesehen von allem anderen — des tiefen revolutionären Niveaus, der Abstumpfung des revolutionären Instinkts, Erscheinungen, die an sich unsahbar und unversehentlich sein mögen, aber für eine Partei, die, wie die Sozialdemokratie, vorläufig zum größten Teil nicht auf praktische, sondern auf ideale Erfolge angewiesen ist und an das individuelle Niveau ihrer Mitglieder notwendigerweise große Ansprüche stellt, zweifellos wesentlich sind. Eine harmonische Ergänzung zu der bürgerlichen Denkweise des Opportunismus ist seine bürgerliche Empfindungsweise.

Die Tragweite der Schippelschen Kundgebung nach allen Seiten hin macht eine entsprechende Gegenkundgebung der Partei zur Notwendigkeit. Worin kann und muß diese Gegenaktion bestehen? Erstens in der klaren und unzweideutigen Stellungnahme der ganzen Parteipresse zu

der Frage, desgleichen Besprechung der Angelegenheit in Parteiversammlungen. Steht die Partei im ganzen nicht auf dem Standpunkte Schippels, wonach Volksversammlungen bloß Gelegenheiten sind, in denen man der Menge den Knochen der „Schlagworte“ zuwirft, damit sie im gegebenen Zeitpunkt einen politischen „Herrenmenschen“ in den Reichstag wählt, dann kann sie auch die Erörterung der wichtigsten parteipolitischen Grundsätze nicht als „a Edelmanns Essen“ betrachten, das bloß für die Auslese und nicht für den großen Haufen der Genossen bestimmt ist. Im Gegenteil, nur das Hineintragen der Diskussion in die breitesten Kreise der Partei kann einer eventuellen Verbreitung der Schippelschen Ansichten erfolgreich vorbeugen.

Zweitens aber, was noch wichtiger, in der Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion. Sie ist es, die vor allem berufen war, in der Schippelschen Angelegenheit das maßgebende Wort zu sprechen, einerseits, weil Schippel Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Fraktion, andererseits, weil die von ihm behandelte Frage einer der Hauptgegenstände des parlamentarischen Kampfes ist. Wir wissen nicht, ob die Fraktion in der Sache etwas gethan hat oder nicht. Da es bald nach dem Erscheinen des Hegrimischen Artikels öffentliches Geheimnis war, wer hinter dem Pseudonym steckte, so hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Fraktion nicht mit verschämten Armen zugehoben, wie ein ihrer Mitglieder ihre eigene Thätigkeit verhöhnte.

Und hat sie's nicht schon vorher gethan, so konnte sie das Versäumte nachholen, nachdem Schippel durch Kautsky aus seinem Wolfsfell herausgeschüttelt worden war. Gleichviel, hat die Fraktion zum Falle Schippel Stellung genommen oder nicht, das Ergebnis ist ungefähr das gleiche, so lange sie es nicht zur Kenntnis der Gesamtpartei gebracht hat. Gezwungen, sich auf dem Parkettboden des ihrem eigentlichen Wesen fremden, bürgerlichen Parlamentarismus zu bewegen, hat die Sozialdemokratie anscheinend unwillkürlich und unbewußt auch manche Sitten dieses Parlamentarismus übernommen, die aber mit ihrem demokratischen Charakter nicht recht in Einklang zu bringen sind. Dahin gehört z. B. unseres Erachtens das Auftreten der Fraktion als einer geschlossenen Körperschaft nicht nur den bürgerlichen Parteien — was durchaus notwendig — sondern auch der eigenen Partei gegenüber — was zu Unzuträglichkeiten führen kann. Die Fraktionen der bürgerlichen Parteien, in denen parlamentarischer Kampf meistens in der reizlosen Gestalt von Kuhhandel und Taufgeschäft ausgefochten wird, haben allen Grund, das Vicht der Öffentlichkeit zu scheuen. Die sozialdemokratische Fraktion dagegen hat weder das Bedürf-

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Jakob der Letzte.

Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen.

Von P. R. Hofegger.

Erster Teil.

Ein seltsames Pfingstfest.

Das war am heiligen Pfingstsonntag nach der Mahlzeit. Jakob, der Hausvater, saß in der wohl durchwärmten Stube und las in einem alten Buche. In weißen Hemden, wie er war — der durchnähte Bodenrock tocknete am großen Kachelofen — stützte er seine Arme breit auf den Eschentisch, und die Finger über dem Buche ineinander geschlungen, las er das „Befehl“ vom heiligen Geist. Er las vielleicht nicht mit voller Andacht, wie sie sich für einen so hohen Festtag wohl ziemte. Denn bisweilen hob er sein Haupt und blickte zum Fenster hinaus in das Schneegestöber. Die Flocken wirbelten so dicht, daß die Linde, die dort an der Wegthorschränke stand, nur als dunkle, verschwommene Masse durch das trübe Grau schattete. Die hohen Fichtenbäume vor dem Hause, die kaum über die Hälfte hinauf sichtbar waren, beugten ihre verkorrten Äste unter den Schneelasten, die jungen Lärchen auf dem Anger standen wie Zuckerhüte, und dort, wo gestern die mattenhaft blühenden, duftenden Hollundersträucher gestanden, waren eitel Schneeberge. Die Säulen der Thorschränke hatten hohe Hauben auf, wie der Bischof, wenn er draußen zu Sand-

eben die Firtung hält. Die Jaunstecken hatten spitze und stumpfe Hütlein, Helme, Schnäbel, Rissen und Bänder von Schnee.

Wenn das Pfingstfest sein soll! Jetzt kam der Wind und segte den Schneestaub von den Bäumen, Sträuchern und Dächern des Hofes und ließ ihn tanzen und wehte ihn an die Fenster, wo er sich in die Ecken, Ritzen und an die Rahmen schmiegte.

„Gott sei Dank, daß der Wind kommt!“ sagte der Jakob, „sonst wollt's bald Fegen geben in den Kirschbäumen und Linden. Die Glessen-(Traubenkirschen-)Stauden hat's schon zerrissen. Ist ein schlimmer Kamerad, der Schnee, wenn er zu solcher Jahreszeit kommt.“

Auf den Dachgiebeln und unter den Vorsprüngen der Dächer hüpfen und schwirren Vögel umher; die Finken und Drosseln waren vom Walde, die Zeischen und Lerchen von dem Felde hergekommen und mühten sich bei den Schwalben zu Gaste laden, Schutz und Unterstand suchen im Neuthofe. Aus dem Hause war ein wilder Knabe gestürmt, um mit Schneebällen nach ihnen zu werfen.

Der Jakob beobachtete den Knaben, der mit glühenden Wangen und Augen im Schneegestöber umlief, von jungen Vätern den sippigen Flamm auf sich niederschüttelte und mit Geschrei und Geschleuder das ratlose Geflügel verfolgte. Schier mit Wohlgefallen schaute der Jakob darauf hin, als hätte er: das wird auch einmal ein rechter Altenmooser Jodel! Dann öffnete er das Fenster und rief scharf hinaus: „Jacker! Laß mir die Vögel in Ruh und geh' herein, es ist zum Veten!“

Jetzt stand der Hausvater aufrecht. Was er in seiner Gebirgstracht für ein strammer, stattlicher Mann war! Das frische, jugendliche Gesicht glatt rasiert bis auf den Schnurrbart; die Nase scharf und lähn gebogen, die Augen unter

dunklen Brauen etwas tief liegend und freundlich blau von Farbe. Bart und Haar waren lichtblond und schimmerten scharf ein wenig golden; letzteres war rückwärts kurz geschnitten und vorne quer und locker über die Stirne gelegt. An der Stirne waren, wer genau sehen wollte, einige Blatternarben. So aufrecht der Mann da stand, der Kopf war leicht vorgeneigt. Das ist kein Wunder bei einem hochgewachsenen Haus- und Familienvater, der auf die Seinen immer herabschauen muß, der auch das kleinste zu seinen Füßen kriechende oder an seinen Knien krabbelnde Wesen nicht übersehen darf, der seine Kraft und seine Sorge und seine Liebe aus dem Boden zieht, auf dem er steht, und von seinem Haupte wieder nieder spendet auf diesen Boden und auf alles, was darauf wächst und ihn umgiebt. Er ist immer der Säemann und der Erntende zugleich.

Nun spitzte der Jakob die Lippen und that einen hellen Pfiff. Als bald kamen die Hausleute aus den Kammern, aus der Küche, aus den Stallungen herbei und versammelten sich in der großen Stube zur Pfingstandacht am Nachmittag, die heute nicht wie sonst draußen in der Kapelle abgehalten werden konnte.

Es waren derbe, eckige Knechte und schälende Mägde; es war ein bucklichtes Männlein dabei und es waren halb-erwachsene Jungen, gleichsam eine niedergehende und eine aufgehende Zeit. Alles harmlos munter. Es kam auch die Hausmutter herein, ein etwas schmächtiges, blaßes Weib, das, so jung an Jahren es noch sein mochte, allen Uebermut und alle Hansbäckigkeit den Kindern abgetreten zu haben schien. Nur ein Knäblein hing an des Weibes Kittelfalte, das noch blässer als die Mutter war und seltsam große, freisrunde, ganz verglimmeinichtblaue Augen hatte. Auch der Knabe Jackerl war zur Thür hereingetollt, über und über voller Schnee, wurde aber in solcher Gestalt vom Vater

nis, noch auch den Anlaß, das Ergebnis ihrer Verhandlungen als Internum zu betrachten, sobald es sich um Parteiprinzipien oder wichtigere taktische Fragen handelt. Die Erledigung einer solchen Frage nur in einer Fraktions-sitzung würde dann genügen, wenn es bei uns, wie bei den bürgerlichen Parteien, lediglich auf die schließliche Erzielung einer bestimmten Abstimmung der Fraktion im Reichstag anlämte. Für die Sozialdemokratie aber, für die der parlamentarische Kampf ihrer Fraktion viel wichtiger vom rein agitatorischen als vom praktischen Standpunkt ist, kann es gegebenenfalls nicht auf einen formellen Mehrheitsbeschluss der Fraktion, sondern auf ihre Diskussion selbst, auf die Klärung der Lage ankommen. Für die Partei ist es mindestens so wichtig, zu erfahren, wie ihre Vertreter über die parlamentarischen Fragen denken, als wie sie darüber in ihrer Gesamtheit im Reichstage abstimmen. In einer von Grund aus demokratischen Partei kann das Verhältnis zwischen Wählern und Abgeordneten unter keinen Umständen durch den Wahlakt und die mehr äußerlich-formelle, summarische Berichterstattung auf den Parteitag als erledigt erachtet werden. Die Fraktion muß vielmehr in möglichst lebendiger ununterbrochener Fühlung mit der Parteimasse verbleiben, und dies wird namentlich zum einfachen Gebote der Selbsterhaltung angesichts der opportunistischen Strömungen, die in der letzten Zeit gerade unter den Parteiparlamentariern zu Tage treten. Eine öffentliche Stellungnahme der Fraktion zu den Neuerungen Schippels war und ist schon deshalb notwendig, weil die Partei in ihrer Masse, so sehr sie's auch wünschen mag, einfach nicht die physische Möglichkeit hat, als Ganzes selbst in dieser Frage aufzutreten. Die Fraktion ist eine berufene politische Vertretung der Gesamtpartei und hätte durch ihr eigenes offenes Vorgehen indirekt der Partei zu der notwendigen Stellungnahme verhelfen sollen.

Drittens endlich hat auch die Partei direkt als solche über den Fall Schippel ihr Wort zu sagen und zwar in der einzigen Form, die ihr dazu zu Gebote steht — auf dem nächsten Parteitage.

Es hieß bei der Stuttgarter Diskussion über die Bernsteinschen Artikel, der Parteitag könne nicht über theoretische Fragen abstimmen. Nun haben wir im Falle Schippel eine rein praktische Frage. Es hieß, die Heineschen Kompensationsvorschläge seien bloß unangebrachte Zukunftsmusik gewesen, mit der die Partei nicht zu rechnen brauche. Nun haben wir bei Schippel Gegenwartsmusik. Und zwar hat sich in der Schippelschen Stellungnahme zur Willkfrage die opportunistische Politik, wie gesagt, zu ihren letzten Konsequenzen entwickelt, sie ist spruchreif geworden. Es erscheint uns als dringende Aufgabe der Partei, aus dieser Entwicklung durch eine klare und unzweideutige Stellungnahme die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Sie hat dazu alle Ursache. Es handelt sich gegebenenfalls um einen Vertrauensmann, einen politischen Vertreter der Partei, der ihr seinem Amte nach zum Schwert im Kampfe, dessen Aktion ihr als Damm gegen die Angriffe des bürgerlichen Staates dienen sollte. Verwandelt sich aber der Damm jeden Augenblick in ein Ding von breiartiger Beschaffenheit und bricht die Klinge im Gefecht, wie eine papierene zusammen, dürfte dann nicht die Partei auch ihrerseits dieser Politik einmal zurufen:

Fort mit dem Dorn,
Ich brauch' ihn nicht,
Aus Pappe schmied' ich kein Schwert! .. ?

Politische Uebersicht.

Centrum und Bund der Landwirte.

In der Kölnischen Volkszeitung wird neuerdings das Verhältnis des Centrums zum Bund der Landwirte eingehend beleuchtet, und die Auseinandersetzungen des Centrumsblattes laufen schließlich auf eine Abgabe an den Bund hinaus. Das Blatt schildert das Fiasko der ersten Zusammenkunft der Wirtschaftlichen Vereinigung, die auf den 6. Dezember, also noch vor dem offiziellen Zusammentritt des Reichstages, einberufen worden war. Die Herren vom Bunde blieben unter-

sich, und die Vorherrschaft der konservativen Fraktion war über das voreilige Vorgehen des Bundes nicht gerade erbaut.

Nach dem unglücklichen Anfang wurde eifrig in der Stille gearbeitet und mit allen Mitteln versucht, das Centrum in die Vereinigung hineinzuziehen. Man bot ihm sogar, um es fixer zu machen, den Vorstoß an. Die Bemühungen waren umsonst. Die Köln. Volksztg. schreibt:

Das „Fischen in den Teichen“ des Centrums, oder, wie noch landwirtschaftlicher sich ausdrückende Leute meinten, das „Krahen auf dem Mist“ des Centrums blieb ohne alle Gegenliebe. Kein Fischlein, kein Würmlein! Doch es mußte gelingen. Wenn es nur gelang, einmal einen kleinen Anfang zu machen! Es kam dann die Reichsbankgesetznovelle. Da wurde ein fähiger Versuch gemacht. In die Mitglieder des Reichstages, die nach Lage der Sache für zugänglich gehalten wurden, erging eine ganz harmlose Aufforderung zu einer „informativischen Besprechung“ auf den 31. Januar. Die Begründung lautete einfach: „Es besteht auf verschiedenen Seiten des Hauses der Wunsch, vor der Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des Bankgesetzes, zu einer informativischen Besprechung über denselben zusammenzutreten.“ Das war alles. Die Sache ging von der Rechten des Hauses aus. Da versichert wurde, es handle sich weder um den Bund der Landwirte, noch die Wirtschaftliche Vereinigung, so hatten vom Centrum die Abg. Dr. Lieber und Gröber sich bereit finden lassen, die Einladung mit zu unterzeichnen. Als dann mehrere Mitglieder des Centrums der Einladung folgten, fanden sie allerdings weder den Bund der Landwirte, noch die Wirtschaftliche Vereinigung, aber doch — die gleichen Leute, den gleichen Ton und die gleichen Bestrebungen. Zum Ueberflus ging am folgenden Tage die Notiz durch die Blätter: „Die Freie Vereinigung des Reichstages hielt gestern unter zahlreicher Beteiligung im Reichstagsgebäude eine Vorbefprechung des Bankgesetzes ab. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Ueber die Besprechung soll Stillschweigen gewahrt werden.“ Dann hieß es weiter: „Heute abend wird die Freie Vereinigung ihre Vorbefprechungen fortsetzen.“ Das soll auch geschehen sein; aber — die Herren waren wieder unter sich — vom Centrum erschien niemand mehr.

Diese Mitteilungen des Centrumsblattes sind den Agrariern nicht gerade unangenehm. Die Deutsche Tageszeitung sucht die Ausführungen als unzuverlässig hinzustellen und ihr Gewicht dadurch abzuschwächen, daß sie zu wissen behauptet, daß das Centrum der Wirtschaftlichen Vereinigung durchaus nicht feindselig gegenübersteht, sondern geneigt ist, in geeigneten Fällen sich mit ihr ins Vernehmen zu setzen.

Wenn das Centrum nur „geneigt“ ist, in „geeigneten Fällen“ sich mit der Vereinigung „ins Vernehmen zu setzen“, so ist doch wenigstens das klar, daß die Bündler jetzt sich nur noch mit bescheidenen Hoffnungen begnügen, und es wird sich zeigen, ob ihre bescheidenen Hoffnungen zutreffen.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 21. Februar. Nach einer Pause von mehr denn einer Woche setzte der Reichstag heute die zweite Lesung des Etats fort, die noch sehr im Rückstande ist. Der Etat des Reichsjustizamtes wurde in Angriff genommen. Dabei kamen eine Anzahl Fragen zur Sprache, die das Parlament schon häufig beschäftigt haben, die bedingte Verurteilung, die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft, die Ueberlastung des Reichsgerichts, der Strafvolkzug, die Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker und die Reform der Zwangsvollstreckung. Den breitesten Raum nahm die Erörterung der bedingten Verurteilung in Anspruch. Der ultramontane Oberlandesgerichtsrat Noeren und der freisinnige Amtsrichter Müller bezeichneten die bedingte Verurteilung, die an Stelle der bedingten Verurteilung bei uns eingeführt ist, als ungewöhnliche Maßregel und sprachen von ihrem völligen Fiasko. Während in Belgien, England und Frankreich seit Einführung der bedingten Verurteilung die Zahl der Rückfälligen enorm gestiegen ist, ist die bedingte Verurteilung ganz wirkungslos geblieben. Die bedingte Verurteilung liegt in den Händen des Reichsgerichts, die bedingte Verurteilung erfolgt auf Antrag der Staatsanwaltschaft und ist eine verhältnismäßig selten angewandte administrative Maßregel.

Der Niederding, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, bekannte sich als Anhänger der bedingten Verurteilung und verteidigte die bedingte Verurteilung nur lau; doch will er erst weitere Erfahrungen abwarten, bevor er sich zu einer Reform entschließt. Gegen die Ueberbürdung des Reichsgerichts empfahl er sein altes Mittel, die Erhöhung der Revisionssumme, und kündigte an, daß die Regierung nach Durchführung des Bürgerlichen Gesetzbuches diesen vom Reichstag in der vorigen Legislaturperiode abgelehnten Vorschlag wieder einbringen werde.

Die Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker hat eine Kommission von Sachverständigen beschäftigt, die ihre Arbeiten noch nicht abgeschlossen hat; die Erhöhung des Strafmaßdignitätsalters von zwölf auf vierzehn Jahre ist ein Problem, das das Justizamt noch beschäftigt. Auch eine Reform der Zwangsvollstreckung, die der Abg. Dr. Böckel angeregt hatte, steht noch in weiter Ferne.

Die Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchung wurde von dem freisinnigen Abg. Beckh angeschnitten, der eine früheren Beschlüssen des Reichstages in dieser Frage entsprechende Resolution eingebracht hatte. Zu einer breiteren Erörterung dieses Themas kam es aber heute noch nicht.

Zu diese ruhigen Debatten schob sich eine erregte Scene. Gradnauer hatte in seiner Jungferrede einen Einzelfall aus dem weiten Gebiet sächsischer Justiz zur Sprache gebracht, der von großer prinzipieller Tragweite ist. Es handelte sich um das bekannte Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts vom 10. Dezember v. J., das eine Dresdener Polizeiverordnung über das Feilbieten von Druckschriften auf bestimmten Straßen auch zur Wahlzeit als zu Recht bestehend anerkannt hat, obwohl der § 43 der Reichsgewerbeordnung derartige polizeiliche Beschränkungen für diese Zeit aufhebt. Gradnauer hat an dieses Urteil eine scharfe Kritik über die sächsische Justiz im allgemeinen geknüpft, die das Unglück hatte, den sächsischen Generalstaatsanwalt Küger schwer zu ärgern. Der Vertreter der sächsischen Regierung erhob sich, um unseren Redner für seinen „Mißbrauch der Redefreiheit“ abzukanzeln. Dieser Eingriff in die Befugnisse des Präsidenten war so flagrant, daß selbst Herr von Frege, der während dieser Scene den Vorstoß führte, nicht umhin konnte, dem Herrn Generalstaatsanwalt nachträglich zu bedenken, daß er diesen Uebergriff nicht dulden könne, den die Rinde durch lebhafteste Rufe: zur Ordnung! sofort gerügt hatte. Natürlich wandte Herr von Frege die lebenswürdigste Form bei dieser Zurechtweisung an, die ihm nur zu Gebote stand, und gewissermaßen zum Ausgleich rief er Gradnauer nachträglich für den Ausdruck „brutale Gewaltthat“ zur Ordnung.

Sachlich hatte Herr Küger zur Verteidigung des Urteils des Dresdener Oberlandesgerichts übrigens nur mitteilen können, daß es mit seiner Zustimmung gefaßt worden sei.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 21. Februar. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die zweite Lesung des Justizetats. Wie gestern, so nahmen auch heute wieder die Junker die Gelegenheit wahr, einen Vorstoß gegen die geheime Wahl zu führen. Der Justizminister Schönstedt erklärte nämlich zu Beginn der Sitzung in durchaus unansehnlicher Weise, daß auf Grund einer Entscheidung des Kammergerichts und auf Grund wiederholter Beschlüsse des Reichstages jeder Wähler das Recht habe, bei der Reichstagswahl jedes beliebige Wahllokal zu betreten. Das paßt den Junkern, die sich bei der Wahlhandlung nicht gern beobachten lassen, natürlich nicht, und so erklärten sie denn unter Führung des Abg. Freiherrn v. Erffa, daß die Beschlüsse des Reichstages für sie nicht bindend seien und daß sie sich für berechtigt halten, als Wahlvorsteher von jedem Besucher eines Wahllokals eine Legitimation zu fordern. Diesen Gesetzesverächtern gegenüber wäre es dringend erwünscht, daß die Regierung eine allgemeine Verfügung an die Wahlvorsteher erläßt und ihnen die gesetzlichen Bestimmungen ins Gedächtnis ruft. Sonst könnten wir uns bei den nächsten Wahlen noch auf ganz andere Vorstöße gefaßt machen, als wie sie schon jetzt zur Regel gehören. Uebrigens ist das Verlangen des Abg. v. Erffa schon aus dem Grunde undurchführbar, weil sonst jeder Wähler außer den gewöhnlichen Legitimationspapieren am Tage der Wahl auch Bescheinigungen darüber bei sich tragen müßte, daß er sich nicht im Konkurs befindet, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und keine Armenunterstützung bezieht.

Aus der übrigen Debatte ist nur noch die Annahme des von allen Parteien unterstützten Antrages erwähnenswert, der die Regierung auffordert, noch in dieser Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter voller Wahrung der dienstlichen Interessen den älteren Richtern aus Anlaß des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches der Uebertritt in den Ruhestand erleichtert wird.

Morgen: Gesetzentwurf betr. das Bernsteinsregal und Etat der Finanzverwaltung.

Das Herrenhaus ist nach längerer Pause heute wieder zusammengetreten und hat sich nach Erledigung einiger unwichtiger Vorlagen auf morgen vertagt. Zur Beratung steht u. a. das Kommunalbeamtengesetz. Ebenso wie das Abgeordnetenhaus hat auch dieses Haus von dem Ableben des früheren Ministerpräsidenten Grafen v. Caprivi keine Notiz genommen.

zurück in die Küche gewiesen, wo er — den Hut aus-schlenkernd — der alten am Herde fauernden Einlegerin Schnee und Wasser ans Gewand warf. Weil die Alte sich dogegen auflehnte, so sprang er an die Hühnersteige, die unterhalb des Herdes war, sprengte Wasser hinein und trällerte:

Heubl bi bi,
Heubl bo bo,
Bannst ma (wann du mir) Koan Ort (Eterchen) gleibst,
Stich ih dich oh!

In der Stube gingen die Leute zu den Sitzbänken, die rings an den Wänden sich hinzogen, und knieten davor auf dem Fußboden nieder, so daß sie bei gefalteten Händen ihre Ellbogen auf die Bänke stützen konnten. Der Jakob nahm vom Hausaltare, der hoch in der Wanddecke angebracht war, das kleine hölzerne Kreuzifix herab, stellte es mitten auf den Tisch und zündete davor eine aus dem Wachsstock abgewickelte Kerze an. Dann langte er vom Wandnagel die große Rosenkranzsnur, kniete damit auf einen Schemel an den Tisch, machte unter lautem Ausruf der Worte mit dem Daumen über Stirn, Mund und Brust die Kreuzzeichen und begann zu beten.

„Jetzt wollen wir,“ hub er an, „zum heiligen Geist rufen, daß er uns erleuchte in Glück und Unglück zum rechten Thun und Lassen. Und wollen Gott bitten um ein segnetes Jahr in Feld und Stall für uns, unsere Nachbarn und alle Freund' und Feind'. Wollen auch beten für alle, die aus diesem Haus hinausgestorben sind — christlich zu gedenken.“ Dann beteten sie den „glorreichen Rosenkranz“ zum Gedächtnisse an die Auferstehung, Himmelfahrt des Herrn und an die Sendung des heiligen Geistes. Der Hausvater sprach stets den ersten Teil des Gebetes, das Gesinde sprach im Chor den zweiten Teil, und es scholl schier harmonisch wie gedämpfter Orgellang.

Während des Gebetes wollte zwar ein vorwitziger Knecht seiner schalkhaften Nachbarin mit dem Zeigefinger ein „Brösel“ den entblößten Arm zeigen; der Hausvater hörte das mühsam und vergebens verhaltene Röcheln der Angegriffenen, setzte einen Augenblick im Gebete aus und warf einen ernsthaften Blick auf das schäternde Pärchen, sofort war dieses ruhig und die Andacht nahm ihren würdigen Fortgang.

Noch bevor sie zu Ende war, polterte zur Thüre ein Mann herein, strampfte an der Schwelle den Schnee von den Füßen, schüttelte den Schnee von Hut und Rock, kniete dann neben einen Knecht an die Bank hin und betete mit. Er wurde weiter nicht beachtet. Als das Gebet unter noch-maliger Anrufung des göttlichen Geistes „um Weisheit und Beständigkeit“ zu Ende war und der Hausvater das Kreuz gemacht hatte, sagte dieser, sich von seinem Schemel erhebend: „Schau, der Knatschel! Wir haben Dich ein wenig zum Beten gebracht.“

„Schadet mir eh nit,“ antwortete der früher Eingetretene, während auch er steif und unbefähigt aus der knienden Stellung aufstand. Der Nachbar Knatschel war's, der auf dem Heimweg aus Sandeben im Reuthofe zusprach, um sich ein wenig von der Unbill des Wetters zu erholen.

Er war ein untersehter Mann mit kurzem Halse und breitem, stets gutmütig lachendem Gesicht, das heute vom Frost und vielleicht auch von etwas anderem gerötet war. „Ein sauberes Pfingstsonntagswetter, das!“ sagte der Knatschel.

„Das ist wohl wahr,“ redete der buckelichte Alte in seiner ihm eigenen weitläufigen und unbestimmten Ausdrucksweise drein, „so fein weiß haben die Kirchsbaum' schier völlig lang nimmer geblüht, als wie dasmal. Das ist richtig wahr auch.“

„Wird schon wieder anders werden,“ meinte der Jakob.

„Dreiviertel Jahr Winter und ein Vierteljahr kalt,“ sagte der alte Knecht, „namla wohl, so geht's hißig zu, bei uns im Gebirg.“

„Geh her zum Tisch,“ lud der Jakob den Nachbar ein, „und schneid' Dir ein Brot ab.“ Damit that er aus der Tischlade einen großen Laib Brot mit Schneidmesser, legte beides auf den Tisch und setzte sich auch selber hin.

Der Knatschel setzte sich daran, füllte aus der Tabakblase seine Pfeife, zog ein zierliches Stahlgänglein aus dem Hosensack, hielt es dem kleinen Mädel hin und sagte: „Geh, Dirndl, bring mir Feuer!“

Während die Kirne zur Herdglut hinausstief und bald mit einer glühenden Kohle im Hänglein zurückkam, sagte der Knatschel: „Ja, Nachbar, ich hab' mir's anders gemacht. — Brav Dirndl, kriegst zu Lohn einen sauberen Mann, wenn Du groß bist.“ Wlies die Kohle rotglühend und steckte sie in die Pfeife. „Ja, Nachbar,“ fuhr er passend fort, „ich hab' mir's anders gemacht.“

„Was meinst?“ fragte der Jakob. „Mir ist's zu dunn worden in Altenmoos. Wer sich's besser machen kann — ein Lapp, der's nit thut.“

Der Jakob sah ihn fragend an. Der Knatschel beugte sich vor gegen ihn, gab noch ein paar Rauchstöße von sich, daß die blauen Strählein waggericht in der Luft schwammen, und sagte halblaut: „Wein Haus hab' ich verkauft.“

Dann belauerte er den Eindruck, welchen diese Nachricht auf den Nachbar machen würde. Weil aber der Jakob gar unbeweglich dajah, als hätte er das Wort nicht verstanden, wiederholte der Knatschel noch einmal: „Wein Haus hab' ich heut' verkauft.“

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Düsseldorf der Tagelöhner **Birp** in Selbste zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in anerkanntem Zustande in einer Wirtshausknecht eine beleidigende Aeußerung gethan und sich gleichzeitig des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.

z. Erfurt, 21. Februar. Wegen Majestätsbeleidigung wurde heute Genosse **Heinrich Schulz** von der Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer fand man im Leitartikel der Weihnachtsummer der Tribüne, betitelt: **Friede auf Erden!** Es war darin auf den Kontrast hingewiesen, der sich so recht zeige, wenn in der Kirche Friede auf Erden gepredigt und an anderer Stelle der Krieg gegen die politische und gewerkschaftliche Arbeiterorganisation durch Zuchthausvorlagen z. fortgesetzt werde. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt. Die Verhandlung wurde ohne Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Berlin, 22. Februar. Die Verweigerung der Bauerlaubnis für die neue Einfriedigung des Friedhofes der Märzgefallenen wird auch von der konservativen Presse scharf kritisiert. So schreibt der Hamburger Korrespondent:

Der Beschluß des Polizeipräsidenten wird von der großen Masse des liberalen Bürgertums als eine harte Kränkung empfunden, und im größeren geschichtlichen Zusammenhang stellt er sich als eine ebenso Kleinliche wie zwecklose Maßregel dar, die in das System der Politik der Nabelstiche hineingepaßt, zu dessen Träger sich das preussische Ministerium des Innern mehr und mehr entwickelt hat. Darüber aber sollte man sich noch gar nicht klar sein, daß eine derartige Politik, die im Verkehr der Völker gerade in der jüngsten Zeit überall verurteilt wurde, auch im Innern nur Schaden anrichten kann, und daß ferner Herr von der Recke insbesondere nicht der Mann ist, die Geschichte „rückwärts zu revidieren“.

Die Kölnische Zeitung, die mit der Entscheidung in der Friedhofsangelegenheit zufrieden ist, bemerkt auch den Fall zu einem Vorstoß gegen Herrn v. d. Recke. Sie schreibt:

Die bisherige langwierige Verzögerung der Entscheidung war in der That durchaus geteilt, auf die Zustände in unserer inneren Verwaltung ein recht schlechtes Licht zu werfen. ... Jetzt, nach einer Reihe von Monaten, hinkt endlich die Behörde mit der Verweigerung der Bauerlaubnis nach; sie hat mit dieser durch nichts zu rechtfertigenden Verzögerung ihre Lage wesentlich verschlechtert. Denn jene Reben der Stadtverordneten, die eine Verherrlichung der Revolution bei der Neuanfriedigung des Friedhofes zum Ziel hatten, sind inzwischen so gut wie vergessen. Auf der anderen Seite aber ist es eine alte Erfahrung, daß eine Regierung, die in solchen Fragen sich nicht rüch und zielbewußt entscheiden kann, auch bei ihren eigenen politischen Freunden schnell alles Vertrauen und alles Ansehen einbüßt. — Ueber den Rücktritt des Ministers v. d. Recke will die Pos. Ztg. von glaubwürdiger Seite aus Berlin erfahren haben, daß die Verabschiedung des Ministers v. d. Recke sich nur verzögere, weil der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, **Vrannebehrs**, zuvor anderweitig untergebracht werden solle, damit der Direktor im Ministerium des Innern **Dr. v. Vitter**, der an die Stelle v. d. Reckes treten soll, nicht seinen jetzigen unmittelbaren Vorgesetzten zu überpringen brauche, was die Rücksichtnahme auf den Unterstaatssekretär verbiete. —

Während die Thronrede für diese Tagung des Landtags einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der großen Warenhäuser angekündigt hat, erklärt jetzt die Nordd. Allgem. Ztg., daß der betreffende Gesetzentwurf noch den Gegenstand weiterer Beratungen bildet, und daß sich noch nicht übersehen läßt, wann derselbe dem Landtage vorgelegt werden wird. — Dem Reichstage sind die Berichte über die Thätigkeit der Reichskommission für das Auswanderungswesen während des Jahres 1898 zugegangen.

Unterm Ausweisungskurs. Der Amtsrichter **Jahn** in Nordburg hatte dem dänisch gekauften Bauer **Klaus Klausen** in Klingberg das Erziehungswort aberkannt, weil er seine Tochter in eine dänische Hochschule besuchen ließ. Das Landgericht in Flensburg hat jetzt dieses Urteil aufgehoben. Das wird förmlich für die Herren Amtsrichter in Nordschleswig ein Fingerzeig sein, von der im Reichstage genügend gekennzeichneten Maßregel in Zukunft abzusehen.

Königsberg, 22. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur der Volkstribüne, **Georg Rosen**, wegen öffentlicher Beleidigung des Reichskanzlers, begangen in einem Das deutsch-englische Abkommen überschriebenen Artikel, zu 6 Monaten Gefängnis.

D. Aus der Pfalz, 21. Februar. Die Wünder hielten am Sonntag in Kirchheim a. Eck, das der Ausgangspunkt der Mittelstandsbewegung in der Pfalz ist, eine Versammlung ab, in der eine Klärung des Verhältnisses zwischen Wündern und Nationalliberalen herbeigeführt werden sollte. Und sie ist herbeigeführt worden. Bekanntlich haben sich die beiden feindlichen Brüder noch während der letzten Reichstagswahl bis aufs äußerste bekämpft. Die Wünder wollten von den Stadtherren nichts mehr wissen. Für sich selbst war aber keine der beiden Richtungen stark genug. Die Wünder verstanden es, für sich die Vorteile aus der Lage zu ziehen. Die jetzigen Pfälzer Abgeordneten mit Ausnahme unseres Genossen **Ehrhart** sind Voll- und Halbblutpartisanen, wie sich ein Pfälzer auf dem Wünderkongress in GutsMuths ausdrückte. Eins halten die Nationalliberalen aber doch erreicht. Lude, der preussische Sendling des Bundes, wurde mit Eklat aus der Pfalz hinausgeworfen. Er hat nun auch am Sonntag feierlich vor versammeltem Kriegsvolk auf seine Thätigkeit in der Pfalz verzichtet und dem Chefredakteur des Neupfälzer Kurier, **Max Treutler**, der seiner Zeit **Wismarck** in einer Rede als Gott feierte, zum Generalstimulus ernannt. Damit dürfte Lude für die Pfalz abgethan sein.

Das Auftreten Ludes ließ erkennen, daß den Wündern die sechere Siegeszuversicht abhanden gekommen ist. Seine Rede wies von Friedensbetreibungen und Versöhnungsworten. Er schwor Stein und Bein, daß er kein Gegner der Nationalliberalen, sondern ihr Freund sei. Der nationalliberale Rechtsanwalt **Köhler** aus Frankenthal gestattete sich die kleine Bosheit, Lude auf verschiedene Widersprüche zwischen einst und jetzt aufmerksam zu machen. Ueber den Beifall, der ihm von der Versammlung wurde, haben aber die Nationalliberalen keinen Grund zu frohlocken. Ihr Triumph ist mit ihrer Selbstentmannung verbunden. Nachdrücklich wurde ihnen von allen Seiten zu Gemüte geführt, daß sie „agrarij“ werden müssen. Soweit ist es mit dem ehemals so stolzen Nationalliberalismus in der Pfalz gekommen. Unfähig, aus eigener Kraft etwas zu unternehmen, humpelt er an den Krücken des Bundes und lebt von seiner Gnade.

Kleine politische Nachrichten. Die Potsdamer Strafkammer verurteilte den Chefredakteur der Potsdamer Zeitung, **E. Goldbeck**, wegen Beleidigung des Oberpräsidenten, **Knoblauch**, durch einen

Artikel in der Potsdamer Zeitung, betitelt: **Die starke Regierung, zu zwei Monaten Gefängnis und Ertragung der Kosten.** Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. Oberpräsident **Fehr**, von **Wilamowiz-Möllenhoff** wurde als Zeuge vernommen. — Die badische Zweite Kammer ist am Dienstag wieder eröffnet worden. — Der unabhängige Kongostaat teilt, wie aus Brüssel gemeldet wird, mit, die Truppen des Barons **Dehams** hätten **Kabambare** wiedererobert, die Aufständischen auf der Flucht verfolgt und geschlagen. Die Niederlage der Aufständischen sei von Bedeutung, wenn sie auch keine entscheidende gewesen sei. — In der spanischen Deputiertenkammer interpellierte am Dienstag **Canalejas** über die Pläne des Finanzministers, besonders soweit sie die Bezahlung des nächsten Coupons der cubanischen und der philippinischen Schuld betreffen. Der Finanzminister entgegnete, er könne über seine Pläne noch nichts sagen, denn er habe sie seinen Kollegen noch nicht mitgeteilt. — Der nervöse General. Der griechische General **Smolenski** schickte zwei Direktoren athenischer Tagesblätter seine Zeugen. Diese erklärten sich indessen für nicht zur Rechenschaft verpflichtet, weil sie die Politik, nicht die Person des Generals kritisiert hätten. — Ueber die Lage auf den Philippinen telegraphierte General **Ditts** nach Washington, in Manila sei alles ruhig. Eine kleine Schar von Aufständischen, die im Osten der Stadt stand, sei am 20. Febr. unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden. — **Ramonon Guerra**, der Präsident des neuen venezolanischen Staates **Guarico**, hat sich, wie aus Caracas gemeldet wird, gegen den Bundespräsidenten **Andrade** empört.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Krisis.

Budapest, 21. Februar. Der designierte Ministerpräsident **Szell** hat mit den Führern der Opposition bereits konferiert und das größte Entgegenkommen geäußert. Es ist gegründete Hoffnung, daß der Kompromiß und die Kabinettsbildung bis Ende dieser Woche beendet sein werden, worauf **Szell** voraussichtlich am Sonntagabend dem Kaiser die Ministerliste vorlegen wird. Es verlautet, daß der Finanzminister **Dr. v. Lufacs**, der Honvedminister **Baron Fejervary**, der Minister a latere **Graf Szecsenyi** und der Kultusminister **Dr. v. Blafács** in das neue Kabinet eintreten sollen. Von neuen Ministern wird nur der Referent der Budgetkommission **Alexander Hegednes** als Kandidat für das Handelsministerium genannt.

Frankreich.

Die Wotschaft des Präsidenten. — Auflösung der vaterländischen Liga. — Englisch-Französisches.

Paris, 21. Februar. Die Wotschaft des Präsidenten **Loubet**, die heute in der Deputiertenkammer von dem Ministerpräsidenten **Dupuy** und im Senate vom Justizminister **Lebreton** verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Meine Herren Deputierten (Senatoren)! Zum obersten Amte des Landes berufen, bedarf ich zur Erfüllung der hohen Pflichten, die es anvertraut, der Mithilfe des Senats und der Deputiertenkammer. Ich bitte Sie um Ihre Mithilfe und bin sicher, daß sie mir nicht fehlen wird. Sie dürfen darauf rechnen, meine Herren, daß ich den festen Willen habe, alle meine Kräfte dem Schutze der Verfassung zu widmen. Als Pfand dafür dient Ihnen meine unveränderte Hingabe für die Republik. Die in wenigen Stunden nach dem plötzlichen Ableben des teneren und betrauten Präsidenten **Jaurès** vollzogene regelrechte Uebergabe der Gewalt ist in den Augen der großen Welt ein neuer Beweis der Treue Frankreichs für die Republik gewesen, in einem Augenblicke sogar, wo einige Verwirrte das Vertrauen des Landes und seine Einrichtungen zu erschüttern suchten. Die Nationalversammlung hat am Tage des 18. Febr. klar ihr Verlangen zu erkennen gegeben, eine Beruhigung der Gemüter herbeizuführen und die Einigung aller Republikaner wieder herzustellen und dauernd zu gestalten. In meiner leidenschaftlichen Hingabe an die Grundzüge der französischen Republik und der Herrschaft der Freiheit wird es meine ständige Sorge sein, das Parlament bei jenem notwendigen Werke der Duldsamkeit und der Eintracht zu unterstützen. Im Laufe der vorübergehenden Schwierigkeiten, die wir durchgemacht haben, ist Frankreich durch die Mithilfe der Birde und den Patriotismus des Parlaments in der Auktion der Welt gewachsen. Behalt'soll man nicht hoffen, daß dasselbe Einvernehmen auch bezüglich unserer inneren Angelegenheiten hergestellt werden könnte? Und besteht nicht dieses Einvernehmen schon im Lande? Herrscht der geringste Zweifel über die Notwendigkeit, den wesentlichen Organen der Gesellschaft die gleiche Achtung entgegenzubringen, nämlich den Kammern, die über die Gesetze in voller Freiheit beraten, dem Richterstande, der die Gesetze anwendet, der Regierung, die sie ausführt, und dem nationalen Heere, das die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit des Vaterlandes schützt, dem Heere, das das Land liebt und mit Recht liebt, weil die ganze Nation in ihm dieselben Pflichten, die Entfugung und Disziplin, erfüllt und wohl weiß, daß sie in ihm die treue Hüterin ihrer Ehre und ihrer Gesetze finden wird? Wenn Frankreich sich auf sich selbst verlassen kann, so wird es in Ruhe an der Lösung der Probleme arbeiten können, die für das sittliche und materielle Wohl der Bürger von Bedeutung sind, und seine friedlichen und fruchttragenden Arbeiten fortsetzen können, sowohl auf geistigem Gebiete, dem der Wissenschaften und der Künste, wie auf demjenigen der wirtschaftlichen Arbeit in allen ihren Formen, in Ackerbau, in Handel und Industrie. Lassen wir uns selbst doch nur Gerechtigkeit widerfahren, und vergessen wir nicht, daß unser Frankreich in gleicher Weise den Fortschritten der Gerechtigkeit und Humanität gehuldigt hat. Seine ruhmvolle Vergangenheit bildet das uns von unseren Vätern hinterlassene Vermögen, das wir zu erhalten und zu vergrößern haben. Die Republik hat Frankreich freie Institutionen gegeben: sie hat dem Lande die unschätzbare Wohlthat eines ununterbrochenen Friedens gesichert, sie hat seine Wunden geheilt, sein Heer und seine Marine neu geschaffen, ein großes Kolonialreich gegründet, das Wissen in jeder Beziehung in die rechten Bahnen gebracht, wertvolle Allianzen und freundschaftliche Beziehungen erworben, und sie hat eine herrliche Begeisterung in den Werken der Hülfsleistung, der Gegenseitigkeit und der Fürsorge hervorgerufen, Werke, die bewenden, unverbundene Leiden zu heben oder zu vermindern. Vollenben wir weiter dieses Werk, das eine Ehre für unser Land ist! Ich werde glücklich sein, wenn ich, dank der von mir mit allen Kräften geförderten Einigkeit, innerhalb der Grenzen meiner versassungsmäßigen Rechte, die ich mir nicht schmälern lassen werde, zur Verwirklichung unserer gemeinsamen Hoffnungen und zur Befestigung der Republik beitragen kann.“

Zu dem wie in der Deputiertenkammer wurde die Wotschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Senat bewilligte einstimmig debattelos den Kredit für die **Reichsanstalt Jaurès**. Der Ministerat hat bestimmt, daß die öffentlichen Bureaus, die Schulen und die Börse am Donnerstags, am Tage des Begräbnisses **Jaurès**, geschlossen bleiben.

In der Liga La patrie française sind Streitereien vorgekommen. Der Akademiker **Brunetiere** ist aus dem Ausschusse der Liga ausgetreten, weil er mit der Haltung der Schriftsteller **Copée** und **Demaitre** anlässlich der Präsidentschaftswahl nicht einverstanden war. Andere hervorragende Mitglieder sind gleichfalls ausgetreten und es wird erwartet, daß sich die Liga auflöst.

Der Sultan von **Masfat** widerrief, wie aus **Bombay** gemeldet wird, die Abtretung einer Kohlenstation an Frankreich infolge der Drohung des englischen Admirals mit Beschießung. Die englischen Kriegsschiffe **Eclipse**, **Spring** und **Redbreast** liegen im Hafen. Der Sultan ließ die Proklamation, in der er den Widerruf sowie den Grund dafür mitteilt, öffentlich anschlagen und gab eine gleichlautende Erklärung auch im öffentlichen Durbar ab. Der französische Konsul erhob Protest. In **Moskat** herrscht völlige Ruhe. Von den Eingeborenen wurde die Proklamation beifällig aufgenommen.

Italien.

Aus der Deputiertenkammer.

Rom, 21. Februar. In der Deputiertenkammer wird die Beratung der politischen Gesetzentwürfe ohne Zwischenfall wieder aufgenommen. **Sonnino** erklärte das Prinzip anzunehmen, das die Regierung durch die Vorlegung von Maßregeln befolgt, die für die Verteidigung des Staates notwendig und erforderlich seien, um aus der anomalen Lage herauszukommen, in der sich Italien seit dem Mai v. J. befinde. Er werde für den Uebergang zur zweiten Lesung stimmen unter dem Vorbehalte einiger Abänderungen zur Erreichung derselben Ziele, wie sie die Regierung und die große Majorität der Kammer anstrebe. **Sonnino** bringt erhebliche Bedenken hinsichtlich der Finanzpolitik der Regierung vor und ersucht die Regierung, offen zu sagen, welchen Weg sie befolgen wolle, nicht nur heute, sondern auch künftig. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf morgen vertagt.

Spanien.

Ärm im Senate.

Madrid, 21. Februar. Im Senat klagte **Graf Almenas** den General **Linars**, der die Unterzeichnung der Kapitulation von **Santiago** angeboten habe, des Verrates an. **Montero Rios** erhebt dagegen Einspruch. **Graf Almenas** fährt darauf in seinen Angriffen auf **Cervera** und **Don fort** und wird von wiederholtem Lärm unterbrochen. Der Herzog von **Trejan** erklärt die Krone sei nicht überwunden, sondern dem **Vegner** ausgeteilt worden, man müsse die Schuldigen suchen. **Graf Almenas** ruft: „Die Schuldigen sind die Führer!“ (**Ärm!** **Marshall Martinez Campos** verteidigt **Linars** und erklärt; er glaube nicht, daß **Almenas** es wagen würde, seine Anschuldigungen außerhalb des Senats zu wiederholen. (**Neues Ärm!**) **Almenas** will sprechen, wird aber vom Präsidenten daran gehindert. (**Bewegung und unbeschreiblicher Lärm.**) Der Ministerpräsident **Sagasta** erhebt sich, bedauert die Haltung **Almenas** und verteidigt die Regierung. (**Widerspruch auf einigen Bänken.**) Der Präsident erklärt die Debatte für geschlossen und die Sitzung für aufgehoben.

Die Kammer wird morgen den Antrag der Republikaner auf Einberufung einer Konstituante beraten. Die Minderheit des Senats beschloß, gegen die Annahme des Friedensvertrages Opposition zu machen.

Die Königin-Regentin wird morgen ein Dekret unterzeichnen, durch das die von den Spaniern gefangen genommenen **Filipinos** freigelassen werden.

Großbritannien.

Annahme der Adresse. — Das Heeresbudget. — Debatte über die Bischöfe.

London, 22. Februar. Das Unterhaus nahm gestern die Adresse an die Königin ohne Abstimmung an.

Aus den soeben veröffentlichten Voranschlägen des Heeresbudgets für 1899/1900 ergibt sich eine sofortige Erhöhung der Ausgaben um 1.091.700 Pfund Sterl. und eine Vermehrung der Mannschaften um 7.493, Indien nicht eingerechnet. Die im letzten Jahre gemachten Erfahrungen, heißt es in dem Bericht, lassen eine schnelle Verwirklichung der geplanten Verstärkung des Heeres angezeigt erscheinen. Alle Batterien der britischen Feldbatterie sollen eiligst in schnellfeuernde Geschütze umgewandelt. fünf neue Batterien Feldartillerie noch in diesem Jahre, zehn andere bis zum Jahre 1901 fertiggestellt werden. Im großen Maßstabe soll auch die Neuarmierung der Vertheidigungswerke im Mutterlande und in den Kolonien im Einverständnis mit den Marinebehörden in Angriff genommen werden.

Herbert Lewis beantragt im Unterhaus einen Beschlusstrag, in dem erklärt wird, die gesetzgeberischen Befugnisse der Bischöfe seien eine große Behinderung für ihre geistliche Thätigkeit und dem Gemeinwohl schädlich und sollten durch eine Gesetzbearbeitung beseitigt werden. **Hugh Cecil** beantragt einen Unterantrag zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Befugnisse der Bischöfe, diese sollten aber durch Freierung anderer lebenslänglicher **Peers**, insbesondere solcher, die andere große Konfessionen vertreten, verstärkt werden. **Richard Webster** bekämpft den Antrag und den Unterantrag; letzterer werfe für die vorliegende Debatte zu weitgehende Fragen auf. Hierauf wird der besondere Unterantrag ohne Abstimmung, der Antrag **Lewis** mit 200 gegen 129 Stimmen verworfen.

Ostafrika.

Eine Krisis.

Belg, 21. Februar. Die Schwierigkeiten, die sich anlässlich der Entlassung des Direktors der nördlichen Eisenbahn, **Hu**, über die Frage des Direktoriums der Eisenbahn ergeben haben, haben jetzt fast den Charakter einer Krisis angenommen. Der britische Gesandte **Mac Donald**, dessen Depesche an das **Englisch-Japan**, in der er erklärte, daß eine Veränderung im Direktorium nur mit Zustimmung der **Hongkong** und **Shanghai** Banking Corporation erfolgen könne, bisher noch ohne Antwort geblieben ist, wird umgehend ein weiteres Telegramm an das **Englisch-Japan** richten, in dem er auf einer unparteiischen Unterjudung der gegen **Hu** erhobenen Beschuldigungen besteht.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Hierzu zwei Beilagen.

Schusters Warenhaus

39-43 Eisenbahnstrasse 39-43.

Wegen Umzugs

in den Neuban Eisenbahnstrasse 39 und Neu-Einrichtung der gesamten Verkaufs-Räume Eisenbahnstrasse 39-43 bleibt mein Geschäft von

Montag den 27. d. M. bis inkl. Freitag den 3. März

für den Verkauf geschlossen.

Einzig in seiner Art!

Sich liefern, solange der Vorrat reicht

auf Abzahlung

	bei Markt	Abzahlg.	Markt
1 Bettstelle mit Matratze	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Kleiderschrank	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Küchenschrank	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Sofa	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Divan	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Kommode	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Waschtisch	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Kinderwagen	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	
1 Anzug, Pa.-Qualität	Anzahlg. 10.-	wöchentl. 1.50	
Stoff zu einem Kleide	Anzahlg. 5.-	wöchentl. 1.-	

Bräut-Ausstattungen und ganze Einrichtungen in großer Auswahl zu constantesten Zahlungsbedingungen.

S. Osswald

Waaren-Kredit-Geschäft
nur Königsplatz 7, 1. Etage
gegenüber der Markthalle.

Auch dieses Jahr

bin ich durch größere Bestellungen in der Lage, das beste und preiswerteste zu bieten.

Kinderwagen mit Decke	14.50 Mk.
Kinder-Sportwagen, grün	6.00 "
Leiterwagen für Kinder	3.00 "
Leiterwagen zum Transport	7.00 "

G. Boesecke, Lindenau, Querstrasse 4, nahe der Post.

frische Seefische

und empfehlen solche zum billigsten Preise.
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Katharinenstrasse 13/17.

Nähmaschinen

aller Systeme unter 5-jähriger schriftlicher Garantie. Alleinverkauf der Viktoria-Nähmaschine. Gebrauchte Singer von Mt. 15.- an. Reparaturen gut und billigst. Erlernen der modernen Kunstnäherei gratis. (6588) Petersstraße 34, Hof, „Drei Könige“.
Hermann Schube
Spezialgeschäft für Nähmaschinen.



Uhren
f. Konfirmanden für Knaben v. 5.- an für Mädchen v. 10.-
Gratis dazu 1 Kette und Glas.
M. Kemski
6 Nürnberger Strasse 6.
Trotz der billigen Preise allen Lesern der Leipziger Volkszeitung noch 10 Proz. Rabatt. 1888

Kaiser-Panorama, Neumarkt 2.
Diese Woche: Savoyens malerische Alpen mit einer Besichtigung des Mont-Blanc.
Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise in der Expedition der Volkszeitung.

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt bestes Großbier Lagerbier 13 S., Frauenbräu 15 S., Bürgerlicher Mittagstisch mit Suppe 40 S., Abend-Stamm in großer Auswahl. Medizin. und stärkende Weine für Kranke zu fast Selbstkostenpreis. 512] In Achtung **Wilh. Spiess, Seeburgstraße.**



Alldeutscher Hof
L.-Neustadt, Hauptstraße 8b.
Berehrlichen Gewerkschaften und Vereinen empfehle meine freundlichen geräumigen Lokalitäten. Kräftiger Mittagstisch 40 Pfg. 12457] Hochachtungsvoll **Ottomar Schindler** (früher Bierwartinstr.).

Neugebauer, akad. gebild., staatl. nicht geprüf. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethoden, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, bittet u. langj. Exp. gebl. Geschlechtskrankh., d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenseid., Rheumat., Plethysm. Reichstr. 33/35, Sprechst. 9-2, 5-8, Sonn. 10-1 Uhr, answ. briefl.

Künstl. Zähne von Plomben etc. Neueste Garantie. **Richard Sachse, Plagwitz** Weinmeister Str. 4, II., an der Kour.-uhr.

Für Zahnpatienten künstl. Zähne, Plombieren Zahnoperationen etc., billigste Preise. **Fr. Kratzsch, Lindenau, Lindenstr. 1**, Ed. Leipziger Straße.

Gummiartikel hygienisch sicher, ärztlich empfohlen sowie alle anderen Artikel zur Gesundheitspflege. **B. Steinert, Leipzig** Sebastian Bach-Str. 89/41, III.

Tanzunterricht erteilt Tages- u. Abendk. Herr. **Papst, Brauner. 13.**

R. Becker Uhrmacher
Kaufstädter Steinweg Nr. 33.

Uhren, Goldwaren und optische Artikel. Reparaturen gut und billig. Neue beste Feder mit Garantie Mk. 1.00
Uhrglas „ -10
Uhrzeiger „ -10
Veler dieser Stellung 10% Rabatt.

Spezial-Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen u. Fahrräder prob. u. billig Dörr, Volkmarstr. 95, Langj. Werkführer größter Fahrradfabr. hier u. ausw. V. 1./4. Werkst. Eisenbahnstr. 88, 5.

Bettfedern und Daunen in streng reeller Ware zu billigen Preisen
Dampfbettfederreinigung Neue Konstruktion. **Reiter Str. 15. M. Dohrenz.**

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompsons Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Rester
Wadstein, Cheviot, Kammgarn, Saut, Möbel-Große u. Matten, Barchent, Schürzenstoffe, Futterstoffe u. s. w. zu bekannt billigen Preisen.
Max Nüchtern, Hainstrasse 6.

Leiterwagen in folgender Schmiede- u. Stellmachereiarbeit.
Georg Popp Panorama u. Hofplatz.

Vollender Erwerb für Jedermann **Strickmaschinen** für Familien u. Groß-Industrie. Vollkommenste Neuheit! Größte Leistungsfähigkeit! Größte Haltbarkeit! 10 Jahre Garantie!
Hugo Günther, Eberhardstr. 19.
Billards neue u. gebrauchte, Billie, Queues, Tische u. Leber.
A. Immisch, Humboldtstr. 7.

Vom Reichstage.

Die Budgetkommission schloß am Dienstag die Beratung der Militärvorlage fort und verhandelte zunächst über die Verstärkung der Kavallerie. Abg. Graf Roon hat Bedenken hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der drei Regimenter zu vier Eskadrons. Er behält sich einen Antrag vor, daß statt deren zwei Regimente Jäger zu Pferde zu fünf Eskadrons gebildet werden. Kriegsminister v. Goltz erwidert, daß er nach den bestehenden gesetzlichen Grundlagen keine anderen Vorschläge machen könne. Auf Anfrage des Abg. Prinz Krenberg über die Verwendung der berittenen Jäger erklärt der Minister, daß sie als Ordonnanzen für die Infanterie dienen und auch wesentlich den Aufklärungsdienst versehen. Die Jägercadres hätten sich ausgezeichnet bewährt. Das Vorgesetzte sei ein Fortschritt gegenüber dem Bestehenden. Abg. Richter: Der Kriegsminister lege sich nicht dauernd fest, was nach fünf Jahren werden solle, sage er nicht. Es werde jetzt in der Armee mehr experimentiert als früher. Der Reichstag müsse deshalb vorsichtiger sein als früher. Der Wert der Kavallerie habe sich fortgesetzt vermindert, alle Großstaaten hätten im Verhältnis zur Infanterie ihre Kavallerie herabgesetzt bzw. nicht in demselben Maße vermehrt. Minister v. Goltz weist dem gegenüber darauf hin, daß man ohne Experimente keine Erfahrungen sammeln könne. Auch heute noch habe eine gute geführte Kavallerie hohen Wert und könne entscheidend wirken. Dann sei noch zu berücksichtigen der Wert, welchen die Kavallerie für die Verfolgung geschlagener Infanteriemassen habe. Abg. v. Tiedemann (Reichsp.) stimmt für die geforderte Vermehrung. Abg. Gröber (Centr.) ist dagegen. Er spreche allerdings nur für seine Person, ohne der Stellungnahme der Fraktion irgendwie zu präjudizieren. Es handle sich wieder um einen Anfang, von dem man nicht wisse, wohin er führe. Er fürchte für spätere weitere Forderungen, ähnlich wie es früher mit den Halbbataillonen gegangen sei. Eine absolute Notwendigkeit der Vermehrung sei nicht nachzuweisen. Minister v. Goltz: Die Vermehrung der Kavallerie sei die Folge des Anwachsens der Infanterie in den Kriegformationen. Die Militärverwaltung bewerde mit der Vermehrung der Kavallerie Maß zu halten, denn die Kavallerie sei eine teure Waffe. Major Wandel begründet die Kavallerieforderung nochmals an der Hand militärisch-technischer Materialien. Graf Roon stellt nunmehr den Antrag, statt 482 Eskadrons, wie die Vorlage will, 485 Eskadrons zu bewilligen. Es folgt die Abstimmung: Zunächst wird der Antrag Roon auf Bewilligung von 485 Eskadrons abgelehnt mit allen gegen 4 Stimmen; sodann wird die Regierungsvorlage (482 Eskadrons) ebenfalls abgelehnt mit 18 gegen 11 Stimmen; hierauf wird ein Antrag Roon auf Bewilligung von 480 Eskadrons abgelehnt mit 15 gegen 12 Stimmen. Es bleibt insoweit, einem Antrage Gröber entsprechend, bei dem bisherigen Ansatze von 472 Eskadrons. Die Staatsvermehrungen der Kavallerie sind demnach sämtlich abgelehnt. Abg. Gröber (Centr.) beantragt nun folgende Resolution: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen um Mitteilung darüber, 1. in welchem Umfang gegenwärtig Mannschaften des aktiven Heeres zum Wachdienst für Zwecke der Militärbehörden, zum Ordonnanz- und Burschendienst, sowie zu anderen, den Frontdienst und die militärische Ausbildung beschränkenden militärischen Aufgaben verwendet werden; 2. inwieweit und unter welchen Voraussetzungen diese Verwendung eingeschränkt werden könnte, insbesondere welche Ausgaben für die Beschaffung der etwa erforderlichen Erläuterungsmittel aufgebracht werden müßten.“ Minister v. Goltz erklärt, es sei schwer, die gewünschten Mitteilungen so bald zu machen, außerdem sei die gewünschte Aenderung nicht billig. Er fürchte, daß die Durchführung der Anwendung von Zivilstrafen an Stelle der Abkommandierungen fortlaufende Ausgaben in Höhe von Millionen erfordere. Die Reform der Militärstrafen allein würde etwa 1 1/2 Millionen kosten. Er rate, von der Resolution abzusehen, sie führe zu weit. Abg. Gröber verweist auf die bedeutenden Mehrkosten der Vorlage. Man würde es im Lande nicht begreifen können, wenn die Frage der Abkommandierungen nicht geklärt würde. Minister v. Goltz erwidert, das Gesetz solle am 1. April in Kraft treten. Eine genaue Beantwortung der Resolution würde das Gesetz über diesen Zeitpunkt hinaus verzögern. Die weitere Beratung wird auf Mittwoch vertagt.

Die Kommission für die Budgetgesetze lehnte am Dienstag den Antrag Roon ab, der 30 Millionen Mark in 10000 Anteile teilen will, nahm dagegen den Antrag Müller-Fulda an, der 40000 Anteile zu 3000 Mk. und 300000 Anteile zu 1000 Mk. vorschlägt und eine öffentliche Zeichnung wünscht. Die Petitionskommission hat beantragt, die Petition des Bundes deutscher Frauenvereine um Approbation weiblicher Ärzte in Deutschland der Regierung als Material zur Aenderung der Gesetzgebung zu überreichen. Ferner wird beantragt, eine Petition des Berliner Arbeitervereins, betr. Verbot der erwerbsmäßigen Beschäftigung von Kindern unter vierzehn Jahren, zur Erwägung zu überreichen.

Friedrich Spielhagen,

der Dichter des bürgerlichen Liberalismus.

Friedrich Spielhagen, dessen siebenzigster Geburtstag die deutschen Romanleser und -leserinnen in wenigen Tagen feiern werden, ist am 24. Februar 1829 in Magdeburg geboren. Seine Jugend hat er in Straßburg verbracht, wohin sein Vater 1835 als Regierungs- und Schulrat versetzt wurde. Er studierte in Berlin, Bonn und Greifswald, war eine Zeitlang Hofmeister, ging dann 1859 zur journalistischen Karriere über und wirkte in Hannover als Feuilleton-Redakteur an der damaligen, später mit dem Hannoverischen Kurier verschmolzenen, Zeitung für Norddeutschland. Nach dem Erfolge seines ersten großen Romans, Problematische Naturen, siedelte er 1862 nach Berlin über, wo er seitdem seinen dauernden Aufenthalt hatte.

Spielhagen gehört mit seinem Denken und Dichten einer älteren Generation an und es fällt uns heute nicht immer leicht, ihn zu verstehen und zu genießen. Seine Weltanschauung wurzelt mit allen Fasern in jenem einseitigen, altpreussischen Liberalismus, dessen Ton das moralisierende kleinbürgerliche Philistertum angab, und der während der preussischen Konstitutionszeit, durch die feudale Niedertracht eines freien und brutalen Zunftregiments aus seiner theoretischen Beschaulichkeit aufgerüttelt, seine politische Rolle spielte. Während bereits die ersten Sturmzüge des Nahen der großen proletarischen Weltbewegung verkündeten, Kämpfe der bürgerliche Don Quichotte de la Manchester im preussischen Abgeordnetenhause den tragikomischen Windmühlentamp. Dieser Liberalismus, aus dessen Geiste Spielhagens Lebensauffassung hervorgegangen ist, war ein impotentes Zwitwending, in dem demokratische, plutokratische und patriarchalische Anschauungen unermittelt aufeinander stießen. Er war ein ungeschickter, die geistige Basis für ein bürgerlich-politisches Parteiprogramm abzugeben, aber ein das Denken und Fühlen eines jungen Mannes erfüllen und beherrschen zu können, dazu schickte seinem einseitigen und pedantischen Dogmatismus die lebendige Entwicklungsfähigkeit. So kam es, daß die geistig am höchsten stehenden unter seinen Jüngern problematische Naturen blieben, deren Wesen an einem inneren Zwiespalt krankte, weil die persönlichen Urteile, Neigungen und Leidenschaften oft in einen unlöslichen Widerspruch zu ihren politischen und sozialen

Prinzipien traten. An Geschlossenheit der Weltanschauung waren diesem hochgebildeten liberalen Bürgertum die bornierten und cynischen Vertreter der Junkerschaft weit überlegen. Diese wußten nichts von den doktrinalen Zweifeln und Strupeln, die die frische Thakraft auf Schritt und Tritt lähmen: die unwüchigen egoistischen Instinkte, die sie mit der Muttermilch eingegeben hatten, bildeten zugleich die Grundlagen ihres politischen Parteiprogramms und ihrer sittlichen Weltanschauung. Und wie sehr sich auch die liberale Ueberzeugung und das wohl-erworbene bürgerliche Selbstbewußtsein gegen die rohen Herren-naturen empörte: im stillen Herzen imponierten die konsequenten Räpkel der Aristokratie dem Bürgermann ganz gewaltig. Der aus den liberalen Theorien gewonnene demokratische Mannesstolz scheiterte fast immer, wo er sich in der Wirklichkeit betätigen sollte, an dem angeborenen, tiefeingewurzelt kleinbürgerlichen Subalternegeist. Von diesem Geiste hat auch Spielhagen sich nicht zu befreien vermocht. Entspringt der grümmige Haß gegen die Geburtsaristokratie, der namentlich in Spielhagens frühesten Romanen zu Tage tritt, nicht doch schließlich einer unendlichen Ueberschätzung ihres Wesens und ihrer Wichtigkeit? Gleich die natü überreichende Manier, in der er die Adligen entweder als Schurken oder als Dummköpfe zeichnet, etwa dem stolzen Selbstgefühl des wahrhaft freien Mannes? Die freimüthigen Romanhelden Spielhagens können dem Janus des blauen Blutes nicht widerstehen. Der starke Geist opponiert, aber das schwache Fleisch beugt sich in schauernder Ehrfurcht. Die Verührung mit Adligen bringt oft eine völlige Revolution in den bürgerlichen Manneßherzen hervor. Leo Gutmann, der Held des Romanes In Reich und Glied, scheitert an seiner Liebe zu einer Gomerals-löcher. Der journalistische Freiheitschwärmer und Junkerhasser in den Hohenstein verliert sein Herz an eine Adlige, und als-bald geht seine ganze bürgerliche Weltanschauung aus dem Leim.

Wie die Grundideen des bürgerlichen Liberalismus, die zuerst in reiner, scharfer und radikaler Form auftraten, allmählich unter den Nachschlägen der realen geschichtlichen Entwicklung immer zäher, flacher und inhaltsärmer werden und schließlich in das leichte Phrasenbrot eines senilen, unerschütterlichen Pessimismus auslaufen, läßt sich bei einer Betrachtung der Spielhagenschen Hauptwerke in chronologischer Reihenfolge mit aller Mühsamkeit erkennen.

Wer die Solidarität aller menschlichen Interessen, nach Spielhagen das „oberste Prinzip aller politischen und moralischen Weisheit“, begriffen hat, der weiß auch, daß die individuelle Existenz des einzelnen nur ein Tropfen in dem ungeheuren Strom ist, und daß diese „Tropfenexistenz“ weder das Recht, noch die Möglichkeit der absoluten Selbstständigkeit hat. „Menschens-jähne“ sind wir alle, „Kinder dieser Erde“, und es ist unser Recht und unsere Pflicht, uns hier, auf diesem unserm Erbe, auszuleben nach allen Kräften, aber mit und neben den anderen Menschenjähnen, die unsere Brüder sind und mit uns gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Das ist der positive Grundgedanke von Spielhagens erstem großen Roman, den 1860 bis 1861 erschienenen Problematischen Naturen. Nun ist es aber begrifflich, daß es einer groß angelegten Natur schwer wird, von dem Irrtum zurückzukommen, daß sie selbst schon ein ganzes sei, und daß sie es nicht nötig habe, sich dem allgemeinen Gesetze zu beugen. Und doch ist dies ein Irrtum. Die Zeit der Heroentums ist vorüber; das Feldgeschrei heißt jetzt nicht mehr: Einer für alle, sondern: Alle für alle. Der einzelne ist nicht weiter als ein Soldat in Reich und Glied. Als einzelner bedeutet er nichts, als Glied des ganzen ist er unвідерstehlich. Den einzelnen streckt eine Kugel in den Staub, aber über ihn schließt sich die Rinde, und die Kolonne ist wie sie war. Wer es wagt, sich gegen diese Ordnung der Dinge anzulehnen, der wird zerschmettert. So belehrt uns der 1860 erschienene Roman In Reich und Glied. Aber ebensowenig wie dem einzelnen das Recht zukommt, zu herrschen, ebensowenig hat er die Pflicht, sich knechten zu lassen. Die Wut, zu befehlen, die „klawische Gier“, sich befehlen zu lassen, verschlechtert die Welt. Denn wie der Herr den Sklaven korumpiert, so korumpiert der Sklave den Herrn, und die Erfahrung lehrt, daß „in politischen Dingen der Vorwand zugleich mit dem Bevormundeten verbummt“. In unserem Herrschertum, in unseren Adelsinstitutionen, in unseren Heereseinrichtungen, in unseren Arbeiterzuständen: überall zeigt sich das barbarische Verhältnis zwischen Herren und Sklaven, zwischen der dominierenden und der unterdrückten Klasse; überall die hange Wahl, ob wir Hammer sein wollen oder Amboss. Aber nicht Hammer oder Amboss muß die Lösung heißen, sondern Hammer und Amboss, denn „jedwedes Ding und jeder Mensch ist in jedem Augenblicke beides zu gleicher Zeit!“ Das ist die Weisheit, die der Dichter in dem Roman Hammer und Amboss (1869) predigt.

Das manchesterliche Laissez faire et laissez passer, das schon in Spielhagens ersten Romanen nicht nur als politisches und wirtschaftliches, sondern auch als moralisches und pädagogisches Prinzip immer wieder hervortritt, treibt dann, durchaus konsequent, die Weltanschauung des Dichters in den Hafen eines hausbackenen Philistertums und eines salbendernden Dulcismus. Vor der philisterrückenden Gestalt Bismarcks, die schon in der Sturmflut (1875) in den Hintergründen spulte und in Was will das werden? (1887) direkt als Schöpfer des neuen Zeitgeistes fungiert, flüchtet sich der in all seinen Idealen getäuschte Bourgeois-Liberalismus in die rosenrote Vergangenheit. Der neue Pharao (1889) stellt der materiellen, streberhaften und gesinnungslosen Gegenwart den Idealismus und die Selbstlosigkeit der Generation von 1848 gegenüber. Die ekelhaften Früchte des auf Einzel- und Waffentorumpierung basierenden Regimes Bismarck sind klar erkannt und werden scharf und treffend gezeichnet, aber das Ideal, das der Dichter den ihn trottelos dünkenden Zuständen entgegenstellt, bedeutet die absolute Vankrotterklärung seiner Weltanschauung. Die Volksmenschen, in denen noch ein Funken Selbstbewußtsein, Thakraft und Leidenschaft lebt, müssen zu Grunde gehen, und was übrig bleibt, um das idealistische Flackerflämmchen des absterbenden Liberalismus zu hüten, das sind entweder indolente Bananen oder wack-lappige Schönredner. Sie werden von dem Herrn der Finsternis an die Wand gedrückt, daß sie quieschen — und in diesem Martyrium besteht ihre menschliche Größe. Das ist das Endschicksal der bürgerlichen Helden vom „positiven Widerstande“! Hier und da hat Spielhagen auch den Versuch gemacht, sich des Sozialismus dichterisch zu bemächtigen, doch blieb er regelmäßig nach guter alter Provenienz an gewissen romantischen Augen-seiten haften, und das innere Wesen der Bewegung ist ihm stets ein Buch mit sieben Siegeln geblieben.

Was Spielhagen in dem letzten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts dichterisch geschaffen hat, ist zum größten Teil von Haß und

Widerwillen gegen die modernen Strömungen in Literatur und Ethik diktiert worden. Das Sonntagskind (1893), Die Stimme des Himmels (1894) und Susi (1895) sind im Grunde gegen die Sozialisten, Selbstgerecht (1896) und Faustulus (1897) gegen die Nephtharier geschrieben. Spielhagen stieß hier leider in dasselbe Horn, dem bereits Paul Heyse und Adolf Wilbrandt arg kompromittierende Misthüne entlockt hatten.

Als eine neue Dichter- und Künstlergeneration in Deutschland aufkam, war Spielhagen einer der ersten, den die weggehende Kritik zum alten Eisen warf. Weniger die liberalen Tendenzen als die ästhetischen Prinzipien waren es, die diesen Alten den Jungen und die Jungen diesem Alten ungenießbar machten. Die Kunst Spielhagens war in erster Linie Fabuliertum. Eine vielfältig verschlungene, an romantischen Schicksalen, Abenteuern, Rätseln, Geheimnissen und Ueberraschungen reiche, „spannende“ Handlung war das A und O seiner Erzählungen. Die Charakterzeichnung war oberflächlich und schematisch und blieb, bei dem Mangel an realistischen Detailstudien, durchaus im Typischen stecken. Die Behandlung der Zeitfragen, einen so breiten Raum wie gewöhnlich auch einnahm, bildete — das erkannte man leicht — doch mehr den äußeren verzierenden Schmuck, als die wesentliche Struktur des Romangebäudes.

Das Ziel, das die literarischen Revolutionäre erstreben, war dem der Spielhagenschen Kunst gerade entgegengesetzt. Den Jungen war die Literatur kein Spiel-, sondern ein Kampfplatz. Die wissenschaftliche Vertiefung der Psychologie, die Milieu-schilderung, die Ausbreitung des Stoffgebietes über alle Erscheinungen des Lebens und vor allem die ersten ernsthaften Versuche, diese äußeren Erscheinungen in ihren tieferen sozialen Zusammenhängen aufzudecken, zu verstehen und zu erklären — das waren allerdings Neuerungen und Errungenschaften, die über den Horizont der alten Schule hümmelhoch hinaustraten.

Spielhagen hat in seiner Selbstbiographie Fieber und Erfinder den ehrlichen Versuch gemacht, den Jungen auf seine Weise gerecht zu werden. „Ich erkläre“, sagt er, „daß ich die Strebungen unserer jungen und jüngsten Literatur mit größter Teilnahme verfolgte. Ich erblicke in ihrem entschlossenen Vorgehen die völlig berechtigte Sorge, von der machvoll fortwirkenden Wissenschaft, von dem sich so gewaltig ausgestaltenden Leben überholt zu sehen. Einer Literatur verbieten wollen, den Anforderungen ihrer Zeit zu entsprechen; sich jedes Stoffgebietes zu bemächtigen, das ihr die Zeit erschließt; nach neuen Formen zu suchen, in welchen dieser neue Stoff auszuprägen sei, heißt einfach ihren Tod wollen, oder sie zu einem kläglichen, nichtswürdigen Vegetieren verdammen, das schlimmer ist als der Tod. Also weg mit dem Stoffschütteln, den Totengräber-intenen, den moralisch-ästhetischen Aß und Oß!“

So mag denn auch die junge Generation mit dem Alter ihren Frieden schließen!
Berlin. Dr. John Schilowski.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Enttarnung des amtlichen Dresdener Journals. Das amtliche Organ schweigt zu allen Brägen, die es für seine Artikel zum Urteil im Vöbtauer Prozeß bekommen hat. Die Dresdener Neuesten Nachrichten erklären nun:

Die vom Dresdener Journal am Montag gebrachte offizielle Auslassung über das Schwurgerichtsurteil im Prozeß gegen die neun Bauarbeiter in Vöbtau ist, wie wir in der Lage sind mitzuteilen, weder im Justizministerium, noch von einem Justizbeamten verfaßt worden. Der betreffende Artikel ist so abrigens auch im nichtamtlichen Teile erschienen.

Dennach ist also der Artikel im Dresdener Journal, der eine Darlegung der Vorgänge in Vöbtau sein sollte — die jedoch nicht weiter war als eine Anklageschrift — lediglich eine Wache der Redaktion des genannten Blattes, mit dem durch-sichtigen Zwecke, die öffentliche Meinung zu täuschen. Die gesamte Antisblattpresse wies ja auch beim Abdruck jenes Artikels darauf hin, daß die Darstellung im amtlichen Dresdener Journal gestanden habe, unterschiedlich aber gleichzeitig den Lesern, daß der Artikel im nichtamtlichen Teile des Blattes enthalten war. Durch diese Fälschungen und Unterschlagungen kam bei den Antisblattlesern die Ansicht auf, daß der Artikel eine amtliche Darstellung sei. So wird das Volk irrefüh- rig! Um die öffentliche Meinung zu täuschen, hat man die Angaben und Behauptungen der Anklageschrift in einer Art und Weise veröffentlicht, als ob sie das Ergebnis des in den dreitägigen Verhandlungen festgestellten Tatbestandes seien.

r. Herr Klemm jun. Nach der Verkündung des Urteils im Vöbtauer Krawallprozeß konnte man in der bürgerlichen Presse Schilderungen über den Hergang des Krawalles lesen, bei denen die Ausschreitungen der Arbeiter als nur so roher bezeichnet wurden, als der durchgeprügelte Bauunternehmer Klemm ein sehr „humaner Arbeitgeber“, überhaupt ein sehr humaner Mensch genannt wurde. Was aber Klemm jun. in Wirklichkeit für eine edle Seele war, das sollen einige Angaben aus dessen Vorleben klar machen.

Klemm wird überall dort, wo man ihn näher kennt, als ein sehr roher und exzentrischer Mensch bezeichnet. Die gemein-gesährliche Schleicherei er geradzu gewohnheitsmäßig ge-trieben zu haben. Bei den geringsten Differenzen mit anderen Leuten hat er den Revolver zur Hand. So drohte er in einem Falle einem Schlosser vom Balkon herunter, weil dieser mit Klemms Bruder wegen einem eisernen Geländer in Differenzen geraten war, mit dem Revolver; ebenso ein anderes Mal einem Ziegelträger. In einem dritten Falle wurde ihm der Revolver, nachdem er damit aus seinem Hause geschossen hatte, von einem Gendarm weggenommen. Klemm hat hier die Ausrede gebraucht, der Revolver sei beim „Putzen“ losgegangen. Dieser Fall ist auch in der Verhandlung erörtert worden und das Gericht hat dem Klemm diese Ausrede voll gelaugt, d. h. sie als wahr angenommen. Auch mit Mißhandlungen anderer gegenüber ist Klemm sehr schnell. Einen Zimmermann — jungen Menschen — hat er auf dem Bauplatz geohrfeigt; ebenso einen Brunnbauer, der Geld haben wollte. In einem Restaurant verfeigte Klemm einem anderen, mit dem er in Differenzen geraten war, ein paar so derbe Ohr-feigen, daß der Mann vom Stuhle fiel. Bei dieser Gelegenheit äußerte er auch: „Mit der Mißhandlung will ich schon noch einmal aufträumen.“ Einmal wollten bei ihm mit Ausschlagen beschäftigte Arbeiter einen besseren Schubarren haben. Darauf äußerte Klemm zu den Arbeitern, sie sollten machen, daß sie

fortkommen, wenn es ihnen nicht paßte. Als sie gehen wollten und ihr Geld verlangten, meinte er, Geld habe er keines. „Nacht, daß Ihr fortkommt, sonst stürze ich Euch die Treppe hinunter,“ äußerte Klemm weiter. In diesem Falle hat Klemm auch eine Tracht Prügel bekommen, was übrigens mehrmals vorgekommen ist. Er bedrohte später seine Arbeiter mit einer Latte und einem Stück Eisen.

In Leuben, wo er früher wohnte, ist Klemm ganz unmöglich geworden, wegen seiner Robeiten sowohl, wie wegen seiner liebevollen Bauweise. Gerade deswegen hat der dortige Gemeindevorstand erklärt, daß Klemm keine Genehmigung zum Bauen mehr bekomme. Bei vielen Kleinhandwerkern ist Klemm geradezu verehrt und geholt. Er ist erfolglos ausgepfändet, hat manifestiert und viele seiner Lieferanten hineingelegt. Ein armer Tischlermeister in Leuben kann nicht einmal 50 Mark, die Klemm ihm schuldet, bekommen. Ein kleiner Tischlermeister in Colla hat an einem einzigen Bau 400 Mark, ein Klempnermeister 500 Mark eingebüßt. Ersterer ist durch seine übrige Geschäftsverbindung mit Klemm bankrott geworden und arbeitet jetzt als Gehilfe. Bezeichnend ist, daß Klemm den schon oben erwähnten Odenbarungsseid, den übrigens auch sein Vater und Bruder geleistet hat, auf Betreiben der Unfallversicherungsversicherung leisten mußte. Klemm ist während seiner ganzen bisherigen Baunternehmerherrlichkeit vielfach demonstrativ anmaßend gegen die bei ihm beschäftigten Arbeiter aufgetreten. Im Jahre 1896 zwang er z. B. die Leute, nachdem die Bauarbeiter eben allgemein die 10stündige Arbeitszeit erlangt hatten, von früh 5 bis abends 8 Uhr zu arbeiten, ohne daß etwa Mangel an Arbeitern vorhanden gewesen wäre. Er wollte nur seinen Willen durchsetzen und so kam es, daß fortwährend die Arbeiter auf seinem Bau kamen und wieder gingen. Ein zur Zeit in Görlitz wohnender Ziegelträger wurde wegen einer Differenz von Klemm, der ein großer, starker Mann ist, blutig geschlagen. Auf einem Leubener Bau bedrohte er Arbeiter, die ihr Geld haben wollten, mit dem Revolver, so daß sein Vater und seine Frau dazwischen treten mußten.

Ähnliche wie die hier angeführten charakteristischen Fälle könnten noch vielfach angeführt werden. Durch solche Handlungen hat sich Klemm in weiten Kreisen verhaßt gemacht, vor allem bei denen, die er durch schlaue Manipulationen, die sich vielfach bis hart an die Grenze des Strafgesetzes bewegen, um ihr Geld gebracht hat. Zur Zeit wohnt Klemm in Wehlen, wo er ein paar Steinbrüche besitzt, die formell seinen Kindern gehören. Auf diese Weise können ihm die zahlreichen Gläubiger nicht auf den Hals. Diese haben nur die ausgetragenen Wechsel als wertloses Papier in den Händen.

Wichtig ist noch, zu bemerken, daß Klemm nach den Missethaten in Löblau einige Tage später vom Balkon seines Hauses in Leuben den Arbeitern Anweisungen gegeben hat. Fest krank gelegen hat er überhaupt nicht.

Diese Angaben dürften dazu beitragen, das Märchen zu zerstreuen, daß man es in Klemm mit einem ganz harmlosen, bebauenden Mann zu thun habe.

Marientberg i. G., 21. Februar. Eine Versammlung von Vertrauensmännern des Bundes der Landwirte aus dem 34. ländlichen Landtagswahlkreise protestiert gegen die Kandidatur des nationalliberalen Bankiers Seyfert in Oßershausen und erklärt in dem bisherigen Vertreter des Kreises, Ortsrichter Ullig in Grumbach, die geeignete Persönlichkeit. Die Nationalliberalen behaupteten bekanntlich, der Kandidatur des Bankiers Seyfert vollständig fernzusehen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das am Sonntag beobachtete Meteor ist auch in Böhmen und in der Provinz Sachsen gesehen worden. Es soll in nächster Nähe der Stadt Weißenfels, eine glührote Masse, auf einem Sturzader niedergegangen sein. — Die in Königstein und in Hütten ausgetretenen Kinderkrankheiten, als Masern, Diphtheritis und Scharlach, haben dem Schulrektorsium Veranlassung gegeben, die Schulschließung von Michaelis bis zum 14. Februar zusammenstellen zu lassen. Danach wurden 9190 Tage veräußert. Von den 302 Schülern haben 608 nacheinander gefehlt, und zur Zeit sind noch 101 Kinder als entschuldigt dem Unterrichte fern. Gestorben sind 9 Schüler beziehentlich Schülerinnen. Die Masern sind völlig erloschen, Diphtheritis kommt nur noch sehr vereinzelt vor, jedoch Scharlach scheint noch nicht in der Abnahme begriffen zu sein, denn es sind von neuem derartige Krankheitsfälle zu verzeichnen. — Der Bezirksverband Annaberg beschloß die Bewilligung von 5000 M. zum Bau einer vom königlichen Finanzministerium in Aussicht genommenen Talstraße von Königswalde nach Bärenstein und einer Summe von 1800 M. als Beihilfe zur Verlegung der Marientberg-Jöhstädter Straße am Tiefenbachberge. — Umweil Kottenheide im Vogtlande wurde am Sonntag früh eine in Zwota wohnhafte Frau, Namens Seemann, erlören ausgefunden. Der Ehemann der Unglücklichen war am Freitag in eine Irrenanstalt geschickt worden; das hat sich die Frau so zu Herzen genommen, daß sie zwei Tage lang im Walde umherirrte, ohne etwas zu sich zu nehmen und am Sonntag früh wurde sie tot ausgefunden.

Mühlberg (Elbe), 20. Februar. Infolge weiteren Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche ist für den gesamten Umfang des Kreises Torgau und für den größten Teil des Kreises Liebenwerda die Abhaltung von Märkten für Klauenvieh u. und die Verladung von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen auf den betreffenden Eisenbahnhöfen polizeilich verboten worden. Die hiesigen Viehhändler, die bisher einen schwunghaften Handel mit Schlachtwieh nach Dresden betrieben, werden durch das Verbot schwer betroffen.

z. Erfurt, 21. Februar. Genosse Albert Rudoiph brachte am 3. Januar cr. in der Tribüne einen Lokalartikel, der — in ironischer Weise abgefaßt — einen Rückblick gab über die Strafen und Anklagen, die die Tribüne im verfloffenen Jahre zu erdulden gehabt. Der Schlusssatz lautete: „Zur Erklärung der hiesigen beneidenswerten Preßverhältnisse sei darauf hingewiesen, daß Erfurt zur selben Provinz Sachsen gehört, deren Hauptstadt das in polizeilich und gerichtlicher Beziehung so sehr vernachlässigte Magdeburg ist.“ Hierdurch fühlte sich das Richterkollegium und die Polizeibehörde von Magdeburg beleidigt und klagten Strafantrag. Der Staatsanwalt beantragte heute zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof hielt jedoch die beleidigende Absicht nicht für vorliegend und erkannte auf Freisprechung.

Weimar, 21. Februar. Das hiesige Landgericht verurteilte in seiner letzten Sitzung den Bahndienstleister Reinhold Klompfleiß aus Oberreba, der überführt wird, am 27. September v. J. in der Nähe der Haltestelle Niederreba den Zusammenstoß eines Zuges mit einem Bahnmehrfahrwagen veranlaßt zu haben, zu sechs Wochen Gefängnis und dauernder Unfähigkeit, als Beamter im Eisenbahndienst beschäftigt zu werden.

Weißenfels, 21. Febr. Bei Theissen brannte der Schacht Braunkohlengrube Ullie aus, die zu Hebecks Montan-

werten gehörte; alle Gebäude mit Ausnahme des Ofenhauses wurden vernichtet. Der Schaden ist bedeutend.

Soziale Rundschau.

In Worms hatten die Dachdecker den Meistern eine allgemeine Lohnerhöhung bis zum Frühjahr nahegelegt. Anstatt sich mit den Gehilfen zu verständigen und ihre Preise danach zu machen, kündigten die Meister sämtlichen Arbeitern bis zum 18. d. M. Die ledigen Arbeiter sind abgereist. Sämtliche Dachdeckergehilfen gehören dem Verbands an.

g. Nürnberg, 21. Februar. In der Eckertschen Reifzeugfabrik, sowie in der J. Weißelschen Fensterfabrik ist ein Streik ausgebrochen.

Die Maurer in Viere bei Schönebeck sind in eine Lohnbewegung eingetreten und verlangen einen Stundenlohn von 30 Pfg., für auswärts 35 Pfg. Die Auszahlung des Lohnes soll ferner auf dem Bauplatze erfolgen.

Die Bau- und Möbeltischer in Bielefeld, Gadderbaum und Schildesche haben wegen Differenzen mit den Arbeitgeberern gekündigt.

G. Straßburg, 21. Februar. Der Ausstand der sämtlichen Arbeiter in der Schuhfabrik Levy u. Weil in Straßburg ist nach nur viertägiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beigelegt worden. Der Meister, dessen eigenmächtiges Vorgehen gegen seine Untergebenen zum Streik geführt hatte, wurde entlassen. Dagegen hat der Ausstand der Gießer in der Fabrik Schumberger in Gebweiler mit einer Niederlage der Arbeiter geendigt.

Der Majestätsbeleidigungsprozess Harden vor dem Reichsgerichte.

Das Landgericht I in Berlin hat am 4. November v. J. den Herausgeber der Zukunft, Maximilian Harden, wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen und Beleidigung des Oberstaatsanwalts Drescher zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt, in zwei weiteren Fällen von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen.

Die vom Angeklagten wie vom Staatsanwalt eingelegte Revision wurde gestern vor dem zweiten Strafsenate verhandelt. Der Angeklagte war durch Justizrat Munkel vertreten.

Das Verfahren gegen den Angeklagten begann mit der Beschlagnahme der Nr. 38 der Zukunft vom vorigen Jahre, die den vom Angeklagten verfaßten Artikel Pudelmajestät enthielt. Das Landgericht hat in diesem Artikel eine Majestätsbeleidigung nicht erblickt, aber die Beschlagnahme nicht wieder aufgehoben. Hierüber beschwerte sich der Angeklagte. Vom Staatsanwalt und Reichsanwalt wurde dagegen geltend gemacht, daß die Aufhebung der Beschlagnahme auch ohne Schädigung der Interessen des Angeklagten durch einen späteren Beschluß des Gerichtes erfolgen kann.

Die Revision des Staatsanwaltes beschränkte sich auf die Anfechtung der Freisprechung des Angeklagten von der Anklage der Majestätsbeleidigung, begangen durch Veröffentlichung des Artikels Pudelmajestät.

Zur Verurteilung haben geführt der in Nr. 39 vom vorigen Jahre enthaltene Artikel An den Kaiser und die ebenfalls von ihm verfaßt und in Nr. 46 veröffentlichte Dorfgeschichte Großvaters Uhr. In dem Artikel An den Kaiser wurde zugleich Beleidigung des Kaisers und des Oberstaatsanwalts Drescher erblickt.

Der Angeklagte rügte in seiner Revision noch prozessual, daß der Antrag betreffend den Ausschluß der Öffentlichkeit während des Restes der Verhandlung unzulässigerweise in nicht-öffentlicher Sitzung gestellt worden sei. Hiergegen wurde von der Staatsanwaltschaft in der Gegenerklärung geltend gemacht, daß bereits in einem früheren Stadium der Verhandlung die erforderlichen Anträge gestellt worden seien, der Gerichtshof also nicht nötig gehabt habe, die Öffentlichkeit erst noch einmal wiederherzustellen. Ferner wurde vom Angeklagten in prozessualer Hinsicht gerügt, daß der Zeuge Dr. Ratenaus unbedeutend geblieben ist. Dieser hatte sich im Laufe der Verhandlung als Verfasser des inframinierten Artikels Der Wahrheit Rache bekannt und war daraufhin als Zeuge vorgeladen worden. Das Gericht hatte beschloffen, ihn wegen des Verdachtes der Teilnahme unbedeutend zu lassen. Die Revision des Angeklagten führte nun aus, das Gericht hätte, nachdem es sich schlichtig gemacht hatte, in diesem Artikel eine strafbare Handlung nicht zu erblicken, den Zeugen nachträglich zu verurteilen, da er dann doch nicht mehr der Teilnahme an einer strafbaren Handlung des Angeklagten verdächtig gewesen sei. Die Staatsanwaltschaft erklärte dagegen, daß der Verdacht der Teilnahme im Augenblick der Vernehmung des Zeugen vorlag und deshalb die Nichtverurteilung geboten erschien. Prozessual rügte sodann der Staatsanwalt in seiner Revision, daß die Verlesung früherer Veröffentlichungen des Angeklagten, die zur Charakteristik seiner Tätigkeit dienen sollten, abgelehnt worden ist.

Zunächst äußerte sich Justizrat Munkel über die prozessualen Begehren.

Reichsanwalt Heinemann begründete sodann die Revision des Staatsanwaltes, soweit es sich um die materielle Klage handelt. Die Freisprechung des Angeklagten, soweit der Artikel Pudelmajestät in Betracht komme, sei nicht von Widersprüchen frei. Das Landgericht nehme an, daß mit dem König Hyacinth im ersten Teile des Artikels nicht der Kaiser gemeint sei, dagegen gäbe es zu, daß der zweite Teil sich auf den Kaiser beziehe, aber nicht beleidigend für ihn sei. Diese Annahmen vertrügen sich nicht miteinander. Zweifelhaft erweise es ferner, ob der Titel prince canonic aus dem Labontolischen Märchen, das dem Angeklagten als Unterlage seines Artikels diene, nur mit Pudelmajestät übersetzt werden konnte und ob nicht schon in der Wahl dieser Ueberschrift eine Majestätsbeleidigung liege. In dem Artikel sei von Hyacinth dem Großen die Rede und das Gericht habe geprüft, ob darin eine Majestätsbeleidigung liege. Es sage nun im Urteile: „Selbst wenn der Angeklagte diese Bezeichnung ironisch gemeint hätte, so würde der Beleidigung jede Spitze abgedrohen worden sein, weil gleich hinterher der Verfasser sagt: den Großen nannte ihn nämlich früher das Volk.“ Dieser Ausführung könne er, der Redner, nicht zustimmen. Auf die Anschauung des Volkes könne es höchstens dann ankommen, wenn der Angeklagte das Volk als urteilsfähig hinstelle und sich nicht etwa selbst über das Volk ironisch äußere. An einer anderen Stelle des Urteils sei aber festgesetzt, daß der Verfasser das Volk selbst verpönte. Unter diesen Umständen erweise die Ausschließung einer Beleidigung durch die Bezeichnung Hyacinth der Große rechtsirrtümlich. In dem Artikel werde noch erwähnt, die Verleger des Wertes Hyacinth der

Große hätten dem Fürsten das Wert in einstufiger Rubrik überreicht und einen Orden erhalten. Die betreffende Nummer der Zukunft sei am 15. Juli erschienen und am 16. Juli sei es bekannt geworden, daß der Kaiser den Verlagsbuchhändlern Wong und Wixenstein den Kronenorden verliehen habe. Es sei wohl anzunehmen, daß der Angeklagte dies erfahren habe und es wäre dann seine Pflicht gewesen, als Herausgeber und Verleger schleunigst die Einsetzung der Auflage anzuordnen.

Justizrat Munkel erwiderte hierauf, es sei festgestellt, daß der Verstand der Nummer bereits am Abend des 15. Juli erfolgte und daß der Angeklagte von der Ordensverleihung keine Kenntnis hatte. Herr Harden gehöre übrigens nicht zu denen, die sich die Mitteilungen über Ordensverleihungen zu ihrer Bekläre wählten. Den Artikel Großvaters Uhr halte er nicht für beleidigend.

Nachdem der Reichsanwalt erwidert hatte und beide Parteien noch auf Einzelheiten eingegangen waren, zog sich der Gerichtshof zurück. Das Urteil lautete dahin, daß sowohl die Revision des Angeklagten als die des Staatsanwaltes als unbegründet verworfen werden seien.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. Februar.

Achtung, Bäcker! In der Hofbäckerei von Gerasch, Schützenstraße, haben am Sonntag 14 Gefellen gekündigt, weil sie die vom hiesigen Gefellenauschuß gestellte Forderung, für Frühstück und Abendbrot 2 M. und 2 Stückchen Butter zu verabreichen, nicht bewilligt erhalten haben, obwohl die hiesige Zwangsinnung die Forderungen befristet hatte.

Nun, Kollegen, zeigt Eure Solidarität und vermeidet den Zutritt! Der Vorstand der Mitgliedschaft Leipzig des Verbands der Bäcker Deutschlands.

Achtung, Feilenschleifer! In der Geldschrankfabrik von Kästner legten die Feilenschleifer wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit nieder. Der Vertreter der Firma erklärte gegenüber dem Kollegen Schiemann und dem Unterzeichneten, daß der Feilenschleifer „nur wegen Insubordination“ entlassen worden sei. Bei der darauffolgenden Gewerbegerichtsverhandlung, der Unterzeichneter als Zuhörer beiwohnte, erklärte ein anderer Vertreter der Firma, daß der Feilenschleifer durch seine „Aufwühlerei“ der Fabrik großen Schaden zugefügt habe, und mit wegen sozialistischer (soll wohl heißen gewerkschaftlicher) Umtriebe entlassen worden sei.

Otto Reibe, Bevollmächtigter.

Unseren Konsumvereinstättern zur gefl. Beachtung! Die Herren Wichmann und Genossen haben bekanntlich an Rat und Stadtverordnete das Verlangen gestellt, den städtischen Beamten und Lehrern den Beitritt zu den Konsumvereinen event. bei Strafe der Entlassung zu verbieten. Es ist deshalb interessant, was den Erfurter Beisteherverwandten des Herrn Wichmann auf ein ähnliches Verlangen von dem dortigen Regierungspräsidenten Herrn v. Dewitz geantwortet worden ist. Er äußerte zu einer ihn interpellierenden Kommission:

Meine Herren, Beamte, die sich zu einem wirtschaftlichen Zweck zusammenschließen, stehen dabei, wie jeder andere Staatsbürger, auf dem Boden der Verfassung, des Genossenschaftsgesetzes und aller der auf Selbsthilfe basierten Organisationen, wie sie durch Schulgeldbeiträge zuerst in größerem Umfange ins Leben gerufen worden sind.

Ich bin nicht gewillt, auf die Beamten eine Einwirkung zu Gunsten eines Konsumvereins auszuüben. Ebensovienig habe ich aber die Veranlassung, sie vom Beitritt zu einem solchen abzuhalten. Das würde höchstens angänglich erscheinen, wenn eine ganz besondere Gefahr für das öffentliche Interesse vorläge. Eine solche vermag ich darin nicht zu erkennen, wenn ein Versuch gemacht wird, Einrichtungen hier zu schaffen, wie sie in fast allen größeren Städten (Magdeburg, Kassel, Meiningen u. s. w.) ohne Nachteile für andere zum Vorteil der Teilhaber bestehen. Ich glaube außerdem, daß Umfang und Bedeutung der Sache von Ihnen stark überschätzt wird. Von einer sozialen Forderung des Beamtenstandes, einer geistlichen, gesellschaftlichen Scheidung oder Lösung von dem Bürgertum kann dabei doch nicht wohl im Ernst die Rede sein, wenn ein Teil der Beamten sich zu gemeinschaftlichem Bezuge von einem Teil ihrer Wirtschaftsbedürfnisse zusammenschließen.

Ober würde es Ihnen lieber sein, wenn sich ein allgemeiner großer Konsumverein, der sich nicht auf einen Teil der Beamten beschränkt, bildete, woran doch gewiß niemand gehindert werden könnte und dürfte? Dann aber, und das erscheint mir die Hauptsache, haben Sie es wesentlich in der Hand, einer solchen wirtschaftlichen Selbsthilfebewegung den Anlaß und die Grundlage zu entziehen, wenn Sie mit allen Kräften dahin wirken, daß so manchen auch hier hervorgetretenen Missethänden gegenüber die Herren Gewerbetreibenden und Kaufleute für unbedingte und allgemeine Befolgung der solidesten Geschäftsprinzipien Sorge tragen.

Dahin gehört zunächst volle Reektität in Warenverforgung und Preisbemessung, gleichmäßige Behandlung aller Kunden nach dem Wert der Ware und nicht nach der Person des Kaufenden, und vor allem eine Verbesserung des Kreditwesens. Der pünktliche und sichere Zahler muß wissen, daß er nicht für die Verluste mit zu bezahlen hat, die unwirtschaftliches Kreditgeben und überlange Zahlungsfristen hervorbringen. Social ich höre, will ber in der Bildung begriffene Konsumverein das Prinzip der Barzahlung einführen. Geben Sie keinem Beamten mehr langen Kredit und nehmen Sie ihm dafür nur die Preise ab, die Sie mit den geringsten Nutzen stellen können, dann haben Sie der jetzigen Bewegung von selbst das Wasser abgegraben.

Diese Rathschläge werden freilich bei der Eigenart der Konsumvereinstättern ihren Zweck verfehlen. An eine Reform des eigenen Geschäftsgebarens denken die Herren durchaus nicht. Ist's doch viel bequemer, nach Verbote zu schreiben.

Der Parteitag des Bezirksverbandes der freisinnigen Volkspartei für den Bezirk Leipzig wird Sonntag den 26. d. M. in Oßchatz abgehalten werden. In öffentlicher Versammlung wird der Reichstagsabgeordnete Kopisch-Berlin sprechen.

Durch die politische Abteilung des Leipziger Polizeiamtes wurden im Jahre 1898 903 Versammlungen, und zwar 104 Vereins- und 799 öffentliche Versammlungen überwacht. Verbieten wurden 8, der polizeilichen Auflösung verfielen 2 Versammlungen. Im Laufe des verfloffenen Jahres kamen bei dieser Abteilung, der die Beaufsichtigung des Vereins-, Versammlungs- und Preiswesens zusteht, 138 neue Vereins zur Anmeldung, von denen 39, da sie sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßigten, den Bestimmungen in § 19 flg. des Vereinsgesetzes unterstellt wurden. Die Zahl der polizeilich kontrollierten, hier erscheinenden periodischen Druckschriften, von denen Pflichtexemplare einzureichen sind, belief sich am Ende des Jahres 1898 auf 182.

Zur Errichtung eines Arbeitsnachweises für ungelernete Arbeiter ist ein Ausschuss zusammengetreten...

Die Nordvorstädtische Volksbank in Gohlis verteilt nach den üblichen Abschriften eine Dividende von 5 Prozent.

Die Leipziger Kreditbank schlägt ihrer Generalversammlung die Verteilung einer 5prozentigen Dividende für das vergangene Jahr vor.

Die Lotterie-Darlehenskasse macht bekannt, daß der Zinsfuß für die bei ihr auf unbestimmte Zeit entnommenen Darlehen vom 21. Februar d. J. ab auf 4 1/2 Prozent ermäßigt worden ist.

Aus dem Fenster gestürzt. In der Schenkenstraße machte eine 71 Jahre alte Frau ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich aus einem Fenster der vierten Etage in den Hof hinabstürzte.

Ein glatter Unfall erlebte gestern früh in der Kohlgrabenstraße ein Automobil. Ein einspänniges Geschirr, das einem Motorwagen ausweichen wollte, stieß an die Säule an, die darauf sofort umschlug.

Der Tod des fünf Monate alten Knaben eines Produktenhändlers am Rabel in Volkmarzdorf wurde dadurch veranlaßt, daß das Kind in so heißem Wasser gebadet wurde, daß es erhebliche Brandwunden erlitt.

Ein Einbruchdiebstahl wurde auf einem Bau an der Schenkenstraße und Kösniger Straße in der Sonnabendnacht verübt. Aus der dortigen Baubude wurde ein Zylinder, eine Weste und ein Rollbandmaß entwendet.

Diebstahl. In der Zeit von Sonnabend abend bis Montag früh ist in ein Garderobengeschäft in der Eisenbahnstraße zu Neuschönefeld eingebrochen worden.

Mit größeren Geldbeträgen durchgebrannt ist der aus der Freiburger Gegend gebürtige Reisende Kunz. Er hatte die Gelder für eine Leipziger Firma einsteuert.

Feuer. Im Hause Elstraße 16 in Reudnitz sind gestern vormittag drei Dachkammern, in denen sich Möbel und Betten befanden, ausgebrannt.

Von Nah und Fern.

Sträflingsrevolle.

Wien, 22. Februar. Im Zuchthaus zu Döllendorf ist eine Sträflingsrevolle ausgebrochen. Sie war ausschließlich gegen den neuen Direktor, der sich durch außerordentliche Strenge unbeliebt gemacht, gerichtet.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 22. Februar. Die radikalen und sozialistischen Blätter erklären, sie seien von der Volkspartei Loubets vollumfänglich befriedigt.

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. Februar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Donnerstag Shakespeares Romeo und Julia gegeben.

Am Freitag wird im Neuen Theater die Hochzeit des Figaro aufgeführt. Frä. Seabe singt erstmalig die Susanne.

Für den kommenden Sonntag ist im Neuen Theater die Oper Der Barbier von Sevilla angelegt, bei der das Ballett Maskenballer folgt.

Außerordentliches Philharmonisches Konzert. In dem außerordentlichen Philharmonischen Konzert, das Herr Winderstein mit seinem Orchester veranstaltete, spielte zunächst ein Herr Arthur Argewicz aus Berlin mit dem sorglosen Wagenut der Jugend das schöne, aber schwere Violinkonzert in D-Dur von B. Tschalkowsky.

dem sie lasse hoffen, daß es nunmehr mit der Politik der Reaktion und mit den Zugeständnissen an die Radikalen zu Ende sei. Die gewählten und konservativen Organe bezeichnen die Volkspartei als unge und nichtslugend und tabeln insbesondere, daß der Präsident Loubet nicht rückhaltlos verspricht, die Dreifüß-Agitation zu bekämpfen.

Der Pariser Gemeinderat hat an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem er sie auffordert, die Bemühungen der Unruhstifter, die die augenblicklichen Schwierigkeiten zu Treibereien gegen die Republik benützen und während der Leichenseier Kundgebungen veranstalten wollten, durch eine würdige Haltung zu nichte zu machen.

Siehe erhebt dagegen Einsprüche, daß eine Abordnung der Patrioticliga offiziell dem Leichenzuge laures folge.

London, 22. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Halifax (Neuschottland) berichtet: Ein Reisender, der seinen Namen Agoncillo unterzeichnete, hat sich heute hier nach Liverpool auf dem Dampfer Labrador eingeschifft.

Newyork, 22. Februar. Nach einem hier aus Kingston (Jamaika) eingetroffenen, vom 14. d. M. datierten Briefe ist dort aus Cayenne die Nachricht eingegangen, zwischen den Begleitmannschaften der französischen und der brasilianischen Kommission, die Untersuchungen in der Grenzfrage anstellen, sei es zu einem Zusammenstoß gekommen.

Quittung.

Zur Ueberrmittlung an die Kreisler Textilarbeiter wurden uns übergeben:

Bis jetzt Mt. 878.88. Die verauktionierte Apfelsine der sozialdemokratischen Handlungsgehilfen 3.65. Max Boerschmann —.50. Ein Junge 1.—. Gottlieb von Bischer 2.10. Vertrieb volkstümlicher Bilder, P. Weber, Lindenau 2.—. Vom alten Wilhelm aus der Morgenröte 1.—. Summa: Mt. 888.63.

Für die Angehörigen der vom Dresdener Schwurgericht verurteilten Völkner Arbeiter gingen ein:

Bis jetzt Mt. 1586.72. J. M. 10 2.80. J. L., Veit 5.—. Vertrieb volkstümlicher Bilder, P. Weber, Lindenau 2.—. Rote Kintausche, Bahren, Könnigsstraße 2.01. Maurer vom Neubau Salomonstraße 10 21.90. Vordierfest bei Hfemann, Selterhausen, durch C. R. 2.80. Personal der Schrittleierei C. Koberg 30.25. Trotz alledem, Alexanderstr. 21 2.—. Sonntagsgesänger im Coburger Hof 1.50. Wo ist die Binde? —.50. Skat, Gmitzstr., durch P. —.50. Zimmerplatz Saurig, Plagwitz 2.50. Pulcham —.50. Noant, 2. Rate 1.—. Vordierfest bei Köllner, Painsdorf 1.—. Ein Junge 1.—. Summa: Mt. 1663.98.

Die Expektion.

Für die Kreisler streikenden Sammetweber gingen folgende Unterstühtungen bei dem Leipziger Gewerkschaftsartikel bis mit 20. Februar ein:

Als Nachtrag auf Quittung vom 9./2., Former d. Pf., Firma Krause, Liste 2028: Mt. 9.65. Holzarbeiter d. R. 1788: 1.60, 2330: 5.05, b. S. 2335: 15.40, b. R. 2585: 5.05, b. U. 2596: 3.40. Dachbeder d. B. b. Mängel 2128: 8.—, b. W. 2593: 2.—. Fabrikarbeiter d. J. 2166: 7.65. Dachbeder d. W. 2129: 4.50. Holzarbeiter d. J. 2491: 5.87 (darunter von aufgeführten Eisenbahnern b. J. 8.42). Holzarbeiter d. G. 2537: 6.80. Metallarbeiter d. J. Swibersky 2418: 18.50. Holzarbeiter d. G. 2480: 7.05. Cementarbeitervergnügen d. B. 2838: 11.55. Holzarbeiter d. O. E. 2592: 10.60. Billardspieler, Gambrius, L-Anger, d. Pf. 2681: 2.43. Schuhmacher d. F. 2529: 11.80. Holzarbeiter d. W. 2650: 6.80. Dachbeder d. W. 2416: 7.50. Hutmacher d. S. 5.—. Steinarbeiter d. J. 2810: 14.95, 2811: 2.75, 2812: 5.95, 2813: 5.60, 2817: 5.—, 2688: 4.35, 2701: 1.—, 2702: 1.20. Notenfabrik C. G. R. 2044: 8.40, 2436: 13.85, 2437: 7.25. Holzarbeiter d. Sch. 2340: 10.—, d. R. 2001: 5.75, 2002: 6.70. Marktbeser W. —.30. Former d. Pf., W. u. Restmann 2006: 6.95, Gießerei Pöhsdorf 2007: 10.65, Beder 2013: 81.80, 2208: 20.80, Max Jahn 2015: 7.90, Schönbach u. Diegmann 2360: 4.—, Frederking 2361: 17.65, Meier u. Weigel 2362: 18.60, Hördner-Stütz 2680: 26.75. Holzarbeiter d. T. 2531: 6.85. Celluloidarbeiter b. T. 2532: 5.06. Gummiarbeiter d. E. 2534: 4.—. Hängel u. Polter 2594: 8.90. Textilarbeiter d. Glanzmann 2115: 10.65, 2118: 2.80, 2120: 8.65, 2122: 2.80,

2123: 5.—, 2237: 1.80, 2238: 7.15, 2261: 5.65. B. R. (Dresdener Straße 16) 2556: 13.40. Maurer d. W. als Rest 2038: 5.05. Bauhandarbeiter d. P. 2178: 6.95, 2032: 6.60. Holzarbeiter (Hütel d. B. 2332: 11.—. Arbeiter Westen d. Orbel 2201: 19.65, 2212: 16.75. Jahn-Verlag d. Orbel 2220: 4.20, 2228: 5.65, 2224: 6.40, 2225: 2.45, 2226: 6.25, 2227: 8.10, 2229: 13.05. Sonntagsgesänger im Coburger Hof d. S. 1.80. Graeure u. Gießerei d. Sch. 1861: 11.70, 2648: 1.—. Handlungsgehilfen (Comptoirpersonal, Plagwitz, Konsum) d. G. 2084: 14.20. Maurer d. W. 2390: —.20, d. P. 2559: 8.55. Galvanoplastiker u. Sterotypure d. R. 2633: —.95. Marktbeser d. L. 2322: 6.85, 2324: 7.70. Buchbinder d. R. 2530: 9.30. Zimmerer d. E. 2621: 4.05. Textilarbeiter Osten d. Sch. 2424: 5.70, 2428: 3.10, 2429: 10.70, 2433: 9.05, 2435: 3.40. Holzarbeiter b. R. 2527: 5.45. Böttcher d. J. 2620: 7.—. Holzarbeiter d. S. Werkzeugfabrik 2385: 4.45. Buchbinder d. R. 2254: 4.30, 2258: 10.70, 2494: 3.75, 2644: 5.25. Holzarbeiter d. R. Zimmermann-Möller 2495: 10.95. Maurer d. E. 2402: 5.05. Bäcker d. L., Konsum Plagwitz 2407: 19.30. Textilarbeiter d. Glanzmann 2070: 11.75, 2071: 3.45, 2072: 1.55, 2073: 4.05. 2078: 3.55, 2231: 9.05, 2236: 2.65, 2248: 8.74. Holzarbeiter Thiene d. S. B. 2336: 6.75. Buchbinder d. R. 2255: 2.45, Schrittleierei C. R. 2643: 14.75. Personal C. W. R. d. S. J. 2640: 3.35. Holzarbeiter d. S. 2558: 10.95, 2557: 11.85. Vergnügen der Spektationsarbeiter, Krystalpalast, b. W. 2635: 13.80. Holzarbeiter Jansch d. E. 2453: 5.80. Gummiarbeiter d. E., Marx u. Heine 2533: 5.—. Celluloidarbeiter d. P., Firma M. C. Böttcher 2490: 11.50. Maurer d. P. 2735: 10.60. Holzarbeiter d. W. 2061: 5.10, d. Sch. 2692: 11.30, Flemming-Verlag d. Sp. 2341: 16.10, d. J. 2687: 2.85. Former d. Pf., Swibersky 2004: 25.85, Meier u. Weigel 2683: 13.25, 2370: 8.—, 2372: 3.—, 2651: 24.35, 2652: 20.15, Gießerei Frederking 2655: 17.50, Sternkopf 2656: 14.75. Regelspieler, Coburger Hof, d. St. —.45. Vergnügen der Stellmacher und Wagenbauer d. R. 2772: 12.90. Grüner Strumpf d. Salzer 3.—. Braustraße, Plagwitz, W. B. 8.75. Former Lubwig Lew, Großschöder, d. S. 2097: 9.60. Metallarbeiter d. S., Armaturenfabrik 2512: 16.20. Holzarbeiter d. Sch. 2526: 5.25. Verschiedene Arbeiter, Täuschweg, d. W. 2788: 6.10. Bäcker d. W. 2148: 12.—. Comptoirpersonal, Konsumverein Osten, d. Gottschalg 2020: 13.50. Steinarbeiter d. J. 2307: 2.95, 2664: 6.15, 2665: 4.75, 2667: 2.85, 2669: 1.25, 2670: 5.35, 2672: 1.80, 2673: 18.15, 2703: 2.40, 2704: 6.50. Brauerei Naumann, Plagwitz 2387: 13.10. Arbeiter Westen d. Orbel 2208: 10.80, 2211: 4.75, 2215: 3.92. R. Sad d. Orbel 2591: 13.25. Konsumverein Plagwitz, Marktbeser und Kutscher d. Glanzmann 2243: 34.50. Zimmerer, Kleinschöder, d. S. 2245: 8.30. Textilarbeiter d. Glanzmann 2244: 8.55, 2239: 15.80, 2240: 3.60, 2233: 1.70, 2232: 1.25, 2126: 5.05, 2079: 5.45, 2069: 10.—, 2290: 6.85, 2247: 3.05. Lithographen u. Drucker d. Pf. 2662: 4.55. Maurer Jacob 2521: 16.15. Restaurant zum kühlen Brunnen, Johanniskaffe, b. J. 2522: 10.—. Maurer d. Jacob 2523: 11.—, 2524: 10.15, 2525: 6.80, 7.35. Comptoirpersonal des Plagwitz Konsumvereins d. G., 2. Rate, 2677: 7.40. Holzarbeiter d. B., Musikwerke Euphonika 2701: 3.75, Heinrich Bauer 2452: 17.75. Maurer b. G. W. 2368: 5.75. Holzarbeiter d. L., Symphonion 2770: 20.25. Buchbinder d. R., Volkszeitungspersonal 2645: 18.50, W. Engelsdorf 2639: 7.20. Holzarbeiter, Firma Groß d. R. 2637: 5.80, d. L. 2690: 14.45, d. Th. W. 2058: 2.60, zwei Werkführer d. W. 2.—. Maler d. R. 2550: 11.37. Schuhmacher d. J. 2394: 8.15, 2395: 4.80. Die oben verzeichnete Liste 2058 mit dem Betrage von Mt. 2.60 ist als verloren gemeldet.

Verichtigungen. In der Quittung vom 9. Februar muß die Liste des Maurers J. 2157 anstatt 2155 heißen. Der Abschlag auf Liste 2184 des Maurers R. betrug nur Mt. 6.—, nicht Mt. 18.—. Auf Liste 2404 (Holzarbeiter, Harmoniumfabrik) sind nicht Mt. 15.—, sondern Mt. 15.20 eingegangen.

Hermann Wilsdorf, Kassierer.

Auskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen. Stadt Hannover, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Austrägers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expektion erbitten, wolle man den Namen des Austrägers mit angeben.

Die neunte Symphonie gehört zu jenen Monumentalwerken, die man entweder gut oder gar nicht aufführt. Hat man nicht die genügende Zeit, oder kann man aus irgend einem anderen Grunde das Werk nicht würdig vorbereiten, so läßt man die Finger davon.

Die Philharmonischen Konzerte sind ein wichtiger Faktor in unserem musikalischen Leben. Daß sie einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen, beweist der ungeheure Zulauf; denn nicht jeder, der gerne gute Musik hört, kann fünf Mark für einen Gewandhausplatz ausgeben.

Die Philharmonischen Konzerte sind ein wichtiger Faktor in unserem musikalischen Leben. Daß sie einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen, beweist der ungeheure Zulauf; denn nicht jeder, der gerne gute Musik hört, kann fünf Mark für einen Gewandhausplatz ausgeben. Die Philharmonischen Konzerte sind ein wichtiger Faktor in unserem musikalischen Leben. Daß sie einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen, beweist der ungeheure Zulauf; denn nicht jeder, der gerne gute Musik hört, kann fünf Mark für einen Gewandhausplatz ausgeben.

Einem Lichtpunkt in diesen öden Konzerten bildete die zum erstenmal unter der Leitung des Komponisten aufgeführte symphonische Fantasia für großes Orchester aus unserer Zeit von Gustav Bracher. Ähnlich wie die vor einigen Jahren aufgeführte symphonische Dichtung Nosmerstholm des jungen Komponisten, ist auch aus unserer Zeit eine moderne Programmsymphonie im Stile von Richard Strauss, dessen talentvollster Nachahmer Bracher ist.

Künstler fällt; die titanische Kraftentfaltung unseres Jahrhunderts und das Ende unserer Zeit. Mit eisernen Klammern halten sie die Menschheit umschlungen, die sich nach Erlösung aus den eburnen Banden sehnt und diese Erlösung von einer schöneren, freien Zukunft, vom „neuen Jahrhundert“, das uns erretten soll, aus den eburnen Banden, die um uns alle der Zeitgeist schlingt. Diese Gegenläge gestalten sich dem Komponisten zu musikalischen Motiven, aus denen die beiden Hauptthemen erwachsen, das erste wichtige und übergewaltig, die rastlose Tätigkeit und das titanische Ringen der Zeit schillernd, das zweite ein Gesang des Leids und zugleich des Trostes. Nach einer sich aus düstern Harmonien zu großer Kraftentfaltung emporschwingenden Einleitung treten die beiden genannten Hauptthemen mit ihren Seitenthemen in Aktion, in einem breit ausgeprägten Durchführungssatze entpflint sich der Kampf zwischen den streitenden Gewalten, auf Momente höchster Steigerung, in denen die Motive gleichsam gerührt werden und sich in wildem musikalischen Chaos alle Bande menschlicher und göttlicher Ordnung zu lösen scheinen, folgen Augenblicke tiefster Niedergeschlagenheit und ohnmächtiger Verweilung. Vermalst sieht die Steigerung ein und vormalst sinkt die Hoffnung in nichts zusammen, da steigt mit einer prächtigen Wendung nach Des-Dur das zweite Hauptthema (Motiv des Leids) in ganz neuer, verklärter Gestalt empor. Das so energiegelich in die Tiefe stößende Hauptmotiv aus dem ersten Hauptthema (Motiv der Kraft) hat sich in die weit ausgeprägte Melodie eingeleigt, ebenfalls ungewandelt und mit seinen energiegelichen in zweitelmig rhythmisch gehaltenen Stößen gegen die dreitelmig rhythmisierte Melodie immer noch kräftiger kontrastieren. So wandelt sich der Gesang der Glenden und unterdrückt, dem sich die Kraft beigefügt hat, zum hoffnungsfrohen Siegesgesang des neuen Jahrhunderts.

Das ist in großen Zügen der Gang des Longemalbes. Die Motive sind plastisch und die Melodien steifen in den Hauptteilen des Werkes in breitem, schönen Ströme dahin. Es ist keine Stüdelarbeit. Es klingt alles. Das Orchester, dem Bracher in origineller Weise auch das Klavier eingefügt hat, ist sehr geschickt behandelt. Die Klangfärbung ist eigenartig und oft von großer Schönheit.

Man möge die Dreimalweisen kommen und sagen, daß die Durchführungsteil an einigen Stellen unklar sei, daß der und jener Effekt, den sich der Komponist ausgerechnet, versagt habe, daß die polyphone Führung der Stimmen hier und da noch nicht durchsichtig genug sei. Dieses Vergnügen will ich ihnen lassen und will ihnen nicht einmal ganz unrecht geben. Da ich aber nicht zu den Dreimalweisen gehöre, so darf ich mich über ein Werk freuen, das ein Jugendwerk ist — der Komponist war kaum 18 Jahre alt, als er es schrieb — und weil es ein echtes Jugendwerk ist, nicht als klug und „abgeklärt“, aber markig und kraftvoll und in schöner Begeisterung hingeschrieben. Und mit mir freuen sich gewiß alle die dem jungen Komponisten reichen Beifall spendeten. H. M.

Auskunft in Rechtsfragen.

C. B., Gohlis. 1. Bei monatlicher Mietzahlung gilt, wenn nichts anderes ausgemacht ist, monatliche Kündigung...

F. G., Lindenau. Da der 1. März auf einen gesetzlichen Feiertag fällt, ist der 2. März der gesetzliche Feiertag...

G. B., Liebigstraße. 1. Sie haften nur für Schulden, die Ihr Sohn zum Lebensunterhalt eingegangen ist...

H. P., Kuestr. Die entstehenden Kosten können Sie vom Mietszins in Abzug bringen. Ein Grund zur sofortigen Auflösung...

Alter Abnehmer. Wenn die Staatsanwaltschaft von der Sachlage unterrichtet wird, ist eine Anklage wegen betrügerischen Bankrotts sehr wahrscheinlich...

Briefkasten der Redaktion.

R. W. 24, Leipzig. Teilen Sie uns mit, ob der Verstorbenen bei der sächsischen oder preussischen Staatsbahn angestellt war...

1. W. 7. Wir sind nicht in der Lage, Ihnen eine Engrosfirma für den Bezug von Holzbohle zu nennen...

H. H. 8, Schönefeld. Der anfangs in Rürich und später in London erschienene Sozialdemokrat ist mit dem Ablauf des Sozialistenjahres eingegangen...

H. B., Ewaldstr. Kommen Sie Donnerstag oder Sonnabend abend in unsere Sprechstunde.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Öffentl. Versammlung. 1. Die Entwicklung der politischen Zustände in Deutschland...

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannispfatz): Rindfleisch mit Rindfleisch...

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 22. Februar: 60. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Die Tochter des Regiments. Komische Oper in 2 Akten...

Maximilian-Bilder.

Tanz-Divertissement arrangiert vom Balletmeister J. Golinelli. Nach dem 1. und 2. Akt der Oper finden längere Pausen statt...

Miles Theater.

Mittwoch den 22. Februar: 21. vollständige Vorstellung zu halben Preisen. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller...

Freitag: Madame Sans-Gêne. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Der lustige Krieg. Anfang 7/8 Uhr.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oel, Raps), quantities, and prices in various currencies.

Table with columns for commodity names (Malz, Weizen, Erbsen, Bohnen, Kleesaat), quantities, and prices.

Zur gefälligen Beachtung! Gratis-Zusätze für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag abend 6 Uhr angenommen.

Gasthaus Stadt Borna. Ulrichsstraße 10. Gute Kochkünstlerisch mit Unterhaltung. Dazu ladet ergebenst ein Adolf Schierz.

Restaurant zum Alten Fritz. Grossschlocher. Sonnabend den 25. Februar Fortsetzung des Prämien-Ausgleichs...

Lotzbecker Schnupf-Tabak. Kleinsinger Vertreter: Gustav Kolbe, Cigarngeschäft, Lindenau, Markt 22.

Fein alt. Malaga f. Portwein Madeira, Sherry hochf. Samos-Ausbruch. B. H. Leutemann. Eoke Windmühlenstr. u. Kurprinzstr.

Nähmaschinen Käufe und Verkäufe. Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungheder-matratzen (beste Arbeit) 24 Mk. [708]

Musikwerke mit einleg. Metallnoten, Tausende v. Stücken spielbar, selbstspielend von 17 bis 550 Mk. Grösste Noten-Auswahl! A. Zieger, Königspl. 6. Gegr. 1872.

Billig! Billig! 25 Bettstellen mit Matratzen sind einzeln mit 5 A Anzahlung u. wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben. S. Osswald, Köntigsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Möbeltransporte mit neuen und kleinen Verladungswagen, werden für Stadt, Land und Eisenbahn ohne Umladung prompt und billig unter Garantie abgeholt.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

Emil Heinrich Leipzig-Volkmarisdorf Juliusstraße 27. Telefon Amt 1, 4165. Reparaturen sind viel disponibel.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Volkmarisdorf, Ewaldstraße 14, p. Friedl. Schlafstelle f. 1 Frau, sof. zu verm. Moltkestraße 21, I. Mitte.

1 Kinderwagen u. 1 Ziehharmonika zu verkaufen. Schönau Nr. 80. Unterh. Fräd. Kinderwagen zu verk. Lud., Kaiser Wilhelm-Str. 12, III. m. G. W.

2 Kinderwagen u. Kinderbett zu verkauf. Lindenau, Rabenerstraße 12, II. Unterhalt. Kinderwagen zu verkaufen. Erdmannstraße 1, S-G. II. I.

Gebr. Singer von 15 Mk. an unter Garantie Petersstraße 34, im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]

Pneumatik-Rover unfindbar sehr billig zu verkaufen, Kleinschöcher, Schleichweg Weg 27, II. r.

2 Fodett-Wingler f. mittl. Fla. Uferstr. 4, p. Ein Posten samt u. Seide sowie Gardinen, Stoffreste, Handtücher, Strümpfe, Federn spottbillig Nikolaistraße 8, I.

2 Romane: Melanie u. Vittore de Rosa zu verkauf. Plagwitz, Braustraße 8, II. r. Gr. Andwabl prämi. Kanarienvogel, Fedhauer, Mistl., Vester, Charpie, Vierdorf, hochf. Sommerhühner, 5 Pfd. 1 Mk., sowie alle Sorten pr. Vogelfutter. Ital. Goldsch. u. 10 Pfa. empfiehlt Max Kraft, Poststr. 18.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

1 wachamer Fuguhund zu kaufen gesucht. Kuger, Wilhelmstraße 10, III. Hofe. 0,4 Biergläser zu kauf. gesucht, mit od. ohne Namen. Selterh., Burzener Str. 90, II. r.

Wohnungsanzeigen. Freundliche Schlafstelle zu vermieten, Südtürper Straße 7, Hof III. Gargonolis od. Schlafstelle zu vermieten, Lindenau, Aurelienstraße 23, p. I.

Logis im Nr. 6, 400 Mk. zu mieten gesucht. Volkmarisdorf, Mariannenstraße 86, IV. I.

Vermischte Anzeigen. 1 Goldene Damenuhr gefunden. Abzug. Kleinschöcher, Neue Straße 8, p. Verlor ein Verlobungsring mit dem Zeich. M. G. in der Nähe des Wlders in Kleinschöcher. G. gute Belohn. abzugeben bei Karl Peter, Plagwitzer Straße 5.

Schneides u. Mahlmüller, geschleierter Tapez., Hofstr., alt. Def.-Wirtschafter-, Schweiger u. Schwigerlecher, Stallmagd, 2 Knechte u. Ofterj. u. Osternd. a. m. Gut in g. Stell. ges. Sidonienstr. 52, p. Einen Keller-Lehrjüngl., Sohn ausf. Eltern, sucht bei Lohnentschädigung W. Spich, Seburstraße.

Tapezierer-Lehrjüngl. unt. gunst. Beding. sof. od. spät. gesucht. Lindenau, Hermannstr. 16. 14. J. Anabe such Lehrstelle als Wechaniker. Df. Plagwitz, Biegelstraße 17, II.

2 tücht. Wäldemacherinnen sofort gesucht. Meuditz, Gemeindestraße 2, G. v. Eine Arbeiterin, die sich keiner Arbeit schent, gesucht [2075] Veredelungsanstalt, Mittelstr. 2.

Plättfrennde und ein Schulmädchen zum Wege gehen gesucht. Plättgeschäft Gottschodtstraße 7, Olga Schmiedel. Lernende f. f. Damenschneiderei sof. gesucht. Schleichweg, Seumestraße 35, I. I.

Kell. Fran, welche Hiers abends einig. Sid. bei d. And. bleiben kann, gesucht, Nähe Mittelstraße. Df. u. O. B. 10 a. d. Exped. d. Blattes. 11. u. nach Schließung in g. Pflege genommen. Näh. Selterhausen, Eblischstraße 23, I. I.

Schneiderin f. Dam. u. Kindergerberode f. Beschäftigung. Lindenau, Lindenstr. 8, II. r. Strümpfe werden mit der Hand gestrickt. Selterhausen, Eblischstraße 23, I. I.

Strümpfe werden m. d. Hand neu u. ausgefrickt. Wiesenstraße 17b, I., Belgel. Privat-Mittagstisch für Herren. Plagwitz, Marktschänke Straße 83, I. I.

Familienanzeigen. Ein gesundes Mädchen ist angekommen. Ferdinand Danz und Frau.

Gräns Rike zu ihrem heutigen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch! Wir gratul. F. Angelroth u. Geburtstags. Anna, Gotthold, Lotte.

Albert Jahn lebe hoch. Formann, Oskar Wolf gratul. zum Geburtstag Anna, Willy, Tante, Minna, Vater Leopold soll leben. Der Ackerlehrling. Thalemann soll leben. Der Vär. Keilly soll leben. Rande.

Unsere Wahle lebe hoch und viele Jahre noch. Die Kolonne. Janay soll leben. Die Kolonne. Zur Direktor Oskar Wolf gratul. herzgl. zum Geburtstag A. W. B. B.

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unseres Lieben Sohnes und Bruders, des Notenstichers Wilhelm Otto Moosdorf

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau Aug. Anna Fleischer

Dank. Kann ich nicht unterlassen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Besondere Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern die den Satz mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhebestattung begleiteten. Dank meinen Mitarbeitern der Firma Sidw u. Co. für die Spende, die sie mir zu teil werden ließen, desgleichen den Mitarbeiterinnen der Schwiegermutter; dies alles hat meinem Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Gattin, rufe ich eine Ruhe sanft nach. Großschöcher-Weidorf, den 20./2. 1899. Der trauernde Gatte u. Angehöriger.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau Aug. Anna Fleischer

Dank. Kann ich nicht unterlassen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Besondere Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern die den Satz mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhebestattung begleiteten. Dank meinen Mitarbeitern der Firma Sidw u. Co. für die Spende, die sie mir zu teil werden ließen, desgleichen den Mitarbeiterinnen der Schwiegermutter; dies alles hat meinem Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Gattin, rufe ich eine Ruhe sanft nach. Großschöcher-Weidorf, den 20./2. 1899. Der trauernde Gatte u. Angehöriger.

Reichstag.

88. Sitzung, Dienstag, 21. Februar, 1 Uhr. Am Bundesratsitz: Nieberding, Graf Posadowsky. Zunächst wird in dritter Lesung die Konsular-Vereinbarung zwischen dem deutschen Reich und Peru...

Am Titel Staatssekretär beantragt Abg. Beck-Coburg und Genossen (freis. Vp.) folgende Resolution: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Gemäßheit des Reichstagsbeschlusses vom 22. März 1898...

Abg. Dr. Spahn (Centr.) auf der Tribüne schwer verständlich beschwert sich über die Uebersetzung der Reichsgerichtsbrüde, die aus der Uebersiedlung des Reichsgerichts folge.

Staatssekretär Nieberding: Auch ich bin von der Notwendigkeit der Entlastung des Reichsgerichts überzeugt; doch kann eine solche nur durch eine Erhöhung der Revisionssumme erreicht werden; leider ist es den verbündeten Regierungen nicht gelungen, den Reichstag hiervon zu überzeugen...

Abg. Kooren (Centr.): Der Reichstag hat in einer Resolution am 18. November 1898 den Reichsanwalt ersucht, die reichsgesetzliche Regelung der bedingten Beurteilung in Erwägung zu ziehen. Unsere Nachbarländer, besonders Frankreich und Belgien, haben mit dieser Institution die günstigsten Resultate in moralischer und finanzieller Beziehung erzielt...

Abg. Müller-Meinungen (freis. Vp.): Ueber die Vorteile der bedingten Beurteilung sind eigentlich alle Parteien dieses Hauses sich einig. Ähnlich gute Erfahrungen wie in Belgien hat man auch in Frankreich gemacht. Für England gilt das gleiche...

Die legislatorischen Vorbereitungen zur Heraushebung der Grenze für die Strafmündigkeit sind eingeleitet worden, und ich beuge die Hoffnung, daß sie bald zur Vorlage reifen werden. Ich selbst bin durchaus kein Gegner der bedingten Beurteilung, deren moralische, administrative und fiskalische Vorteile ich anerkenne. Wir haben mehrfach die bedingte Begnadigung eingeführt und ihnen über die Erfahrungen eingehend Bericht erstattet...

Abg. Gradnauer (Soz.): Ich habe mich zum Worte gemeldet, um einen einzelnen Fall zur Sprache zu bringen, der mir von sehr erheblicher grundsätzlicher Bedeutung zu sein scheint. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die erwachsen ist auf dem klassischen Boden deutscher Reaktion, dem sächsischen, um ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts, das am 10. Dezember 1898 gefällt wurde...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Pflicht, sich mit diesem Urteil zu befassen. Es ist allerdings richtig, daß dieser Paragraph der Gewerbeordnung von der persönlichen Zulassung zum Gewerbe handelt und daß bei der Beratung im Jahre 1891 es sich bei der Herabsetzung dieses Paragraphen in erster Linie darum handelte, die landesgesetzlichen Beschränkungen der Zulassung gewisser Kategorien von Personen aufzuheben...

Die Polizei könnte ja noch viel weiter gehen. Sie könnte Bezirk um Bezirk, also schließlich die ganze Stadt ausnehmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sie könnte auch innerhalb geschlossener Versammlungen das Feltreten verbieten, ja, sie könnte auch für Wohnungen ordnungspolizeiliche Beschränkungen erlassen. Es ist von dem Abg. Richter seiner Zeit ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß man Vorkehrungen dagegen treffen müsse, daß nicht auch Stimmzettel am Tage der Wahl auf der Straße konfisziert werden könnten...

Das Oberlandesgericht hat es ja gewagt, ausdrücklich zu erklären: daß auch vor dem Gesetz eine Partei anders als die andere behandelt werden müsse. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So dürfen Sie sich also nicht darüber wundern, daß die Justiz von dem Volke immer mehr als eine Partei, als eine Klassenjustiz angesehen wird. (Sehr richtig! links.)

Ich bitte den Herrn Staatssekretär, sich über jene Bestimmung auszusprechen. Derartige Bestimmungen richten sich natürlich nur gegen die Sozialdemokratie. In Sachsen ist die Sozialdemokratie die einzige ernstliche Oppositionspartei überhaupt. Die Sozialdemokratie wendet sich an die Masse des Volkes, sie will den einzelnen Mann auf seine Rechte und Pflichten aufmerksam machen. Die konservative Partei macht ihre Wahlen am liebsten ohne die Öffentlichkeit. (Sehr richtig! links.)

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

Der Vorredner hat die sächsischen Behörden angegriffen, ich will aber auf diese Einzelheiten nicht eingehen. Daß die sächsischen Behörden nicht auf die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei rechnen dürfen, ist ihnen selber wohlbekannt. (Sehr gut! rechts.) Der Vorredner hat aber auch ein Urteil des sächsischen Oberlandesgerichts hier zur Sprache gebracht und darüber will ich einige Worte erwidern. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich darum, ob eine Polizeiverordnung zu Recht besteht...

greifen. Ich habe keine Veranlassung, mich weiter in die Debatte einzulassen. (Lebhaftes Bravo! rechts. Lärm links.) Auf eine Anfrage des Abg. Wassermann (nat.-lib.) erwidert Staatssekretär Nieberding, daß ein Entwurf zum Schutz der Forderungen der Bauarbeiter ausgearbeitet und einer Sachverständigenkommission zur Prüfung unterbreitet worden sei. Die Kommission habe sich dafür ausgesprochen, daß der Entwurf die Wünsche der Bauarbeiter nicht befriedige und werde demnach die Prüfung einer neu aufgestellten Vorlage vornehmen.

Abg. Dr. Bödel (Widmant.) wünscht die Erweiterung der Zuständigkeit der Amtsgerichte etwa bis zu Objekten von 500-600 Mk., sowie Abänderung der Bestimmungen der Zwangsvollstreckung.

Staatssekretär Nieberding: Manche Bedenken des Vorredners gegen die Zwangsvollstreckung werden verschwinden, wenn das bürgerliche Gesetzbuch in Kraft treten wird. Die Frage der Beamtenschaft der Gerichtsvollzieher liegt sehr schwierig; wir behalten sie sorgfältig im Auge.

Abg. Beck-Coburg (freis. Vp.) begründet seinen Antrag auf Entschädigung solcher Personen, die zu Unrecht Untersuchungshaft erlitten haben. So schnell als möglich sollte die Gesetzgebung hier Remedur schaffen. Man braucht sich nur an das Analogon der Entschädigung unschuldig Verurteilter zu halten.

Abg. de With (Centr.) kommt nochmals auf die Frage der bedingten Beurteilung zurück und auf die Aussetzung der Strafvollstreckung. Im Sinne einer Verminderung der Kriminalität sei die bedingte Beurteilung sehr wünschenswert und der bedingten Begnadigung jedenfalls vorzuziehen.

Vizepräsident v. Frege: Ich muß noch auf die Rede des Abg. Dr. Gradnauer zurückkommen. Er hat ein rechtskräftiges Urteil eine brutale Gewaltthat genannt. Diese Bezeichnung ist unzulässig. Ich rufe den Abgeordneten deshalb zur Ordnung. Dagegen bemerke ich dem Vollmächtigen des Bundesrats, Herrn Generalsstaatsanwalt Müller, daß Mißbräuche der Redefreiheit hier im Hause nur von dieser Stelle aus gerügt werden.

Die Wetterberatung wird hierauf auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Außerdem: Etat für den Reichstag, das Reichsschatzamt und das Reichseisenbahnamt. Schluss: 5/4 Uhr.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung fand am 20. Februar im Pantheon statt. Der Reichstagsabgeordnete Koch-Suttgard hielt einen Vortrag über: Die Berücksichtigung der menschlichen Arbeitskraft. Er weist auf das eigentümliche Verhältnis hin, daß die Arbeit als Schöpferin aller Kultur gefeiert werde und daß gleichwohl die Arbeiter kaum das notwendigste zum Leben haben: er schilderte den Kampf ums Dasein, den der Arbeiter für und mit seiner Familie führen muß, während die oberen Reichtümer von Vergnügen zu Lebensgenuss eilen und sich im Sommer in Seebädern die von den Anstrengungen des Winters erschlafenen Nerven stärken. Er erörtert eine Reihe typischer Thatfachen, wie der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft behandelt wird und stellt die Gehälter der Bankdirektoren den Löhnen der Bergarbeiter gegenüber, die noch hoch über den Löhnen mancher Holzberufe stehen. Die menschliche Arbeitskraft wird durch die technisch vervollkommnete Maschine, die Arbeitskraft des Mannes durch die der Frauen und Kinder entwertet. Das Mittel, dieser Entwertung entgegen zu arbeiten, sei die gewerkschaftliche Organisation, die von den herrschenden Kreisen eher gefördert, als unterdrückt werden sollte. Der Redner weist in warmen Worten den Wert der Organisation nach und tadelt auf schärfste die Gleichgültigkeit, der sie noch immer begegnet. Nicht Streik sei der Hauptzweck der Organisation; sie habe mehr Streiks verhindert, als je solche stattgefunden haben. Wenn unsere Kinder einst beim Nachdenken über die Geschichte der Arbeiterbewegung uns fragen werden: Vater, wo standest Du? Möge dann jeder antworten können: Ich stand an der Seite meiner Klassengenossen und kämpfte für eine bessere Zukunft! Lebhafter Beifall folgte dem trefflichen Vortrag des Redners. In der Diskussion vertrat der bekannte Allernachwächste Bögemann in sehr unklaren Ausführungen, den deutschen Kaiser in die Debatte zu verwickeln, wobei er von Vorlesungen unterbrochen wird. Seine weiteren unverhältnismäßigen Ausführungen werden von schallendem Gelächter begleitet. Darauf referierte Neufsch über die gegenwärtige Situation auf dem Gebiete des Arbeiternachwuchses. Leider hätten viele Holzarbeiter den früheren Versammlungsbeschluss nicht befolgt, wenn sie sich dabei auch in einer Kollage befanden. Seine früheren Ausführungen über die schwarzen Listen hätten die größte Entrüstung im Zuhörerslager erregt. Die Holzarbeiter seien jedoch im Besitz einer solchen Liste; haben aber auch der Leipziger Zimmernachwuchs, nach einem Bericht des Leipz. Tagebl., eine schwarze Liste herausgegeben. Er geht näher auf die dem Gesetz widersprechende Verschmelzung des Zimmernachwuchses mit dem der Holzindustriellen ein, wogegen die Lokalverwaltung geeignete Schritte getan habe, und empfiehlt eine Resolution zur Annahme, die die Regelung des Arbeitsnachwuchses der Lokalverwaltung und den neu gewählten Gesellenausschüssen übertragen sowie die Möglichkeit des Holzindustriellen-Nachwuchses und die Benützung des Holzarbeiter-Nachwuchses empfiehlt. Er charakterisiert die Praktiken des Industriellen-Nachwuchses, wofür er ein drastisches Beispiel anführt. Es gelte jetzt, durch Zusammenhalten die Position unseres Nachwuchses zu stärken. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Mit einem passenden Schlusswort Neufsch und dem Hinweis auf den am 11. März im Pantheon stattfindenden Lichtbildervortrag des Herrn Laube wurde die von annähernd 2000 Personen besuchte Versammlung geschlossen.

Öffentliche Drechslerversammlung am 11. Febr. im Coburger Hof. Nach einem Vortrage über Kapital und Arbeit beantragt Kollege Schürmer die Ausarbeitung eines allgemeinen Tarifes, soweit Massenartikel, als Säulen, Tisch- und Bettfüße etc., in Betracht kommen. Letztere Artikel würden trotz der durchgängig gleichen Façon in den einzelnen Werkstätten verschieden bezahlt. Der Antrag wurde gegen einige Stimmen angenommen und der Sektionsleitung überwiesen. Der Vorsitzende, Kollege Hussak, gab dann bekannt, daß er auf den Wunsch der letzten Versammlung hin bei dem Direktor der Fachschule für Drechsler, Herrn Walbe, angefragt habe, wie sich die Leitung der Fachschule zur Einrichtung von Abendkursen verhalte. Hierauf ist ein zustimmendes Schreiben eingelaufen, das der Vorsitzende verlas. Kollege Köhler, der die Frage: Wie stellen sich die Kollegen zur Beteiligung an Fachkursen? in letzter Versammlung gestellt hatte, erklärte, daß vielen Kollegen an ihrer weiteren Ausbildung viel gelegen sei und daß sich jeder Kollege für verhältnismäßig wenig Honorar (20 Doppelstunden 6-8 Mk.) in den verschiedenen Branchen weiter ausbilden könnte. Fast alle Kollegen verhielten sich aber ablehnend und wünschten die ganze Angelegenheit privatim zu behandeln. Kollege Köhler zog deshalb seinen von ihm eingebrachten Antrag vor der Abstimmung zurück. Ein Kollege berichtete, daß die Differenzen bei Walbe noch nicht beseitigt sind, da mehrere Kollegen infolge schlechter Preise den Minimallohn nicht erreichen. Zur Begründung legte der berichtende Kollege ein Lohnbuch eines dortigen Drechslers vor, worin ein wöchentlicher Verdienst von nur 14-16 Mk. verzeichnet war. Diese Angelegenheit wurde der Sektionsleitung überwiesen.

Eine öffentliche Wälderversammlung tagte am 12. Februar bei Schulte, Mathäikirchhof. Kollege Wegner erklärte, daß er von den in der letzten Versammlung als Ortsratskassenvertreter vorgeschlagenen in die zweite Wahlabteilung gehörten, und ersucht

um neue Vorschläge. Es wurden die Kollegen Wegel, Kind, Niemer und Gröger als Vertreter, E. König und Herley als Stellvertreter vorgeschlagen. Am 5. Februar, als die Wahl eines Gesellenausschusses vorgenommen werden sollte, waren bloß acht Kollegen in der Innungsversammlung erschienen. Auf Antrag des Kollegen Wegel war deshalb die Wahl vertagt worden. Er fordert nun die Kollegen auf, sich bari der auszupredigen, ob wir uns überhaupt noch an der Wahl beteiligen wollen. Die Versammlung erklärte sich für Wahlbeteiligung. Vorge schlagen zum Gesellenausschuss wurden die Kollegen H. König, Wegel, Karl Müller, Kind und Hirsch. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen, die bei Innungsmessern arbeiten, mit wählen können. Nachdem dann Lehner den Bericht als Vertrauensmann erstattet und Kollege H. König erklärt hatte, daß die Klasse und Bücher vor vierzehn Tagen seitens des Centralvorstandes in seinem sowie des Kollegen Lehners Besitze revidiert und richtig befunden worden sind, wurde Lehner als Vertrauensmann wieder, Lehner als Stellvertreter neugewählt. Dann verliest Lehner einen Prospekt über den Arbeitsnachweis und beantragt, ihn drucken zu lassen und vierteljährlich an die Arbeitgeber zu verschicken. Dem wird zugestimmt. Ein Antrag Lehners, eine Filiale zu errichten, wurde für diesmal abgelehnt. Zuletzt kam noch eine Verstatangelegenheit zur Sprache. Beim Centralvorstand soll der Ausschluß des Kollegen Schl. beantragt werden.

In einer öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter hielt am 12. Februar im Pantheon Genosse Schlemann einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Die projektirte Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Metallarbeiterverband. Gleich dem Referenten erkennen sämtliche Diskussionsredner die Nothwendigkeit der Arbeitslosenunterstützung an. Folgende Resolution wird gegen sechs Stimmen angenommen: „Die heutige gut besuchte Versammlung erkennt die Nothwendigkeit der Einführung der obigen Arbeitslosenunterstützung an. Sie stimmt dem Vorstandsantrag im Princip zu und hofft, daß die Leipziger Delegierten auf der Generalversammlung dafür eintreten.“ Vorher wurde noch die Aufstellung von 24 Kandidaten zu Generalversammlungsvertretern der Ortskrankenkasse resp. Erfahrungsmännern geregelt, wobei die vom Agitationskomitee aufgestellte Liste einstimmig angenommen wurde. In der Debatte, an der sich Strecke, Reibe und Kränzel beteiligten, wurde von ersterem betont, daß die letzten Vertreter ihre Pflicht nicht vollständig erfüllt haben, da sie entgegen dem Beschluß einer öffentlichen Versammlung von den vier letzten ausscheidenden Vorstandsmitgliedern drei wiedergewählt haben. — Zu der am 5. März im Coburger Hof tagenden Landeskonferenz der Metallarbeiter Sachsens wurden fünf Delegierte und zwar Schlemann, Schröder, Bollenberg, Rehbaum und Schramm gewählt. — Unter Gewerkschaftlichen wurde die Anpassung der Metallarbeiter in der letzten Versammlung des Gewerkschaftskartells durch den Maurer Jacob wegen Herausgabe eigener Sammelkarten von Bühne scharf zurückgewiesen. Schlemann erklärte das Vorgehen des Agitationskomitees, und die Versammlung stellte dem letzteren durch eine gegen zwei Stimmen angenommene Resolution ein Vertrauensvotum aus.

Eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Geizer sowie Berufsangehörigen von Leipzig und Umgegend tagte am Sonntag den 19. Februar im Restaurant Spieß. Ueber Patent- und Gebrauchsmusterschutz hielt Herr Patentanwalt Breslauer einen sehr reichhaltigen und hoch interessanten Vortrag, für den er reichen Beifall erzielte. Die den auswärtigen Textilarbeitern in Kreisfeld bereits übergebenen 25 Mark wurden nachträglich bewilligt. Für die gemäßigten Berufskollegen in Bitterfeld wurden 25 Mark abgesetzt; 10 Mark wurden ausgeworfen zur Bestreitung der Kosten für die Ortskrankenkassenwahl. Ferner wurde beschlossen, eine einmalige Extrasteuer in Höhe von 50 Pfg. pro Mitglied im laufenden ersten Vierteljahr d. J. zu erheben. Auch wurde noch beschlossen, daß das diesjährige Herbstfest im Oktober im Pantheon stattfinden soll. In Unterstützungsbangelegenheiten wurde bekannt gegeben, daß sich unterstützungsbedürftige Frauen an den Frauenverein für Rechtschutz wenden möchten, an dessen Spitze Frau Schulldirektor Wache steht. Sie hat jeden Mittwoch von 4 bis 7 Uhr nachmittags in Lehmanns Garten im Hause des Mädchenschulldirektors Sprechstunde.

In einer von der Sektionsleitung der Metallarbeiter und dem Agitationskomitee der Metallarbeiter nach dem Birken-schloßchen in Wahren einberufenen öffentlichen Versammlung der Metallbranche des Nordbezirks sprach am 8. Februar Genosse Schulze über die Entwicklung der deutschen Industrie. Zum zweiten Punkt: Wie erhalten und heben wir die Accord- und Lohnpreise? legte der Vorsitzende dar, daß bei den heutigen Verhältnissen der Lohn eher zurückgeht und die Lebensmittel und Wohnungen immer theurer werden. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen. Dann wurde besonders auf den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation hingewiesen und scharf gerügt, daß sich noch Kollegen den Militär- und Hirsch-Dunderschen Vereinen anschließen. Hervorzuheben ist, daß bei Verletzung der Präsenzliste Polypson und Lohmann gut vertreten waren, während Ehrlich, Adler, Kalliger, Dienst, E. Gr. Lohmann und die Firma Rhönitz entweder nur schwach oder gar nicht vertreten waren. Von der Firma Rhönitz war niemand anwesend. Auch die Kollegen der Firma Dienst waren zum größten Teil der Versammlung fern geblieben, während sie doch früher bei Accordverhandlungen bis auf den letzten Mann in den Werkstatteversammlungen erschienen waren. Muß es denn erst wieder zu solchen Katastrophen kommen, damit die Kollegen wieder munter werden? Ein Beschluß, in der Metallbranche der Holz- und Metallarbeiter gemeinschaftlich Versammlungen abzuhalten, wird als vorteilhaft begrüßt.

Der Wahlverein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis hielt am 21. Februar eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Förster aus Hamburg über das Thema: Die Zoll- und Handelspolitik und die Arbeiter; 2. Ist der vom Centralkomitee veröffentlichte Entwurf zu einem Organisationsstatut der Partei förderlich? 3. Vereinsmitteilungen. Genosse Förster behandelte in ca. 1 1/2 stündiger Rede sein Thema in vorzüglicher Weise und erzielte reichen Beifall für seine Ausführungen. Genosse Geyer referierte zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Er betonte von vornherein, daß es sich heute nicht darum handeln könne, bindende Beschlüsse zu fassen, sondern, daß durch die Diskussion dieser Fragen nur möglichste Klarheit geschaffen werden solle. Genosse Geyer unterzog den Entwurf einer eingehenden Kritik und kam zu dem Schluß, daß es verfehlt sei, zu schematisieren. Es müsse den Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen möglichst freie Hand gelassen werden, sich eine Organisation zu schaffen, mit deren Hilfe sie Erfolge erringen könnten. Nachdem das Verbindungsverbot in Sachsen gefallen sei, solle man das Gesetz ausnützen und eine bessere Konzentration der Kräfte herbeiführen. Dies sei am besten zu erreichen durch weiteren Ausbau und Kräftigung der sozialdemokratischen Vereine, in denen alle Parteiangelegenheiten öffentlich behandelt werden könnten. Der Entwurf verbinde dies aber, indem er die bisher bestandene Verteilung, Vertrauensmänner und Vereine, festlegen wolle. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. In der Diskussion verteidigte Genosse Lipinski den Entwurf und war der Meinung, die Organisation auf längere Zeit festzulegen. Nachdem noch Genosse Geyer die Ausführungen Geyers unterstützt hatte, wurde die Debatte wegen vorgerückter Zeit abgebrochen. Unter Vereinsmitteilungen gab der Vorsitzende bekannt, daß am 15. April das erste Stichtagsfest des Wahlvereins stattfindet. Ferner wird beschlossen, den Vorstand mit der Agitation zur Erwerbung des Bürgerrechts zu betrauen und dem Vorschlag des Vorstandes beizutreten, zu diesem Zwecke die in Leipzig-Stadt wohnenden sozialdemokratischen Stadterordneten mit hinzuzuziehen. Der Vorsitzende warf noch die Frage auf, durch wieviel Delegierte der 12. Wahlkreis auf der Landeskonferenz vertreten werden soll. Der Vorstand schlägt drei Delegierte vor, welcher Vorschlag ohne Widerspruch angenommen wurde. Zum Schluß fordert der Vorsitzende die Mitglieder auf, etwaigen Wohnungswechsel beim Kassierer E. Möller, Dresdener Straße 16, III., oder im Vereinslokal, Stadt Gotha, Gr. Fleischergasse, zu melden.

Sätterig. Am 19. Februar tagte im Gasthaus zum Deutschen Haus eine öffentliche Parteiversammlung mit der Tagesordnung: 1. Was will die Sozialdemokratie? 2. Bericht des örtlichen Vertrauensmannes; 3. Neuwahl des Vertrauensmannes sowie des Stellvertreters; 4. Parteiangelegenheiten. Zum ersten

Punkt referierte Genosse Friedrich Geyer und legte an der Hand des Parteiprogramms dar, was die Sozialdemokratie erstreben will. Wenn auch die Gegner sagen, es sei Utopisterei, so wissen wir ganz genau, daß sich unsere Ziele werden verwirklichen müssen. Im zweiten Teile des Programms werden von der heutigen Gesellschaft Konzeptionen verlangt. Redner erläuterte diese eingehend. Ihm wurde reicher Beifall gezollt für seine Ausführungen. Hierauf folgt der Bericht des Vertrauensmannes. Es haben stattgefunden in den verflochtenen Jahre vier Parteiversammlungen, verbreitet wurden drei Flugblätter, zwei Handzettel und zweimal die Volkszeitung. Eingegangen sind an freiwilligen Beiträgen 79,80 M., ausgegeben wurden 75,15 M. bleibt Restant 4,15 M. Als Vertrauensmann wurde Anton Dietrich, als Stellvertreter Minkwitz wiedergewählt. Zum letzten Punkt betont Genosse Geyer, daß zur diesjährigen Landesversammlung ein neuer Organisationsentwurf vorliegen werde und fordert die Parteigenossen auf, in den Vereinen und Versammlungen dazu Stellung zu nehmen, denn dieser Entwurf bedürfe einer gründlichen Besprechung. Hierauf Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung. Ueberwacht wurde die Versammlung von einem Gemeindefreiwächter, einem Gendarm und zwei Schupkeuten.

Allgemeine Versammlung im Gasthof Stütz am 12. Februar. Genosse Müller-Markranstädt referierte über das Thema: Was hat die Arbeiterschaft vom deutschen Bürgerthum zu erwarten? Er giebt ein Bild der Entwicklung der Organisationen und zeigt an der Hand der verschiedenen Erfolge und Ansprachen, wie die Sozial-gesetzgebung von 1889 bis 1899 zu Ungunsten der Arbeiter gefaltet worden ist. Er wies nach, daß die deutsche Arbeiterschaft nur auf sich selbst angewiesen sei, wollte sie ihre Lage verbessern. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte die etwa 80 Mann starke Versammlung, nur in einem festen Zusammenschließen der arbeitenden Klassen ein Gegengewicht gegen das herrschende System zu sehen, und versprach, dem Arbeiterverein Stütz und Umgegend beizutreten. Ferner wurde zur Erwerbung des sächsischen Staatsbürgerrechts aufgefordert und eine dreigliedrige Kommission zu den betreffenden Vorarbeiten gewählt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In die Arbeiterschaft von Stütz. Wie aus dem in vorliegender Nummer abgedruckten Versammlungsbericht der am 12. Februar im hiesigen Gasthofs abgehaltenen öffentlichen Versammlung zu ersehen ist, beschäftigte sich diese Versammlung auch mit der Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, in unserem so schnell wachsenden und ausschließlich von Arbeitern bewohnten Orte eine Agitation zwecks Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit ins Werk zu setzen und beschloß einstimmig, zur Vertheilung dieser Agitation eine Kommission zu wählen, die den Arbeitern mit Rat und That zur Seite stehen soll. Ueber den Wert des Befehes der sächsischen Staatsangehörigkeit kann unter den Arbeitern kein Zweifel sein, selbst dann nicht, wenn der eine oder der andere seinen Wohnsitz später wieder einmal wechseln sollte.

Da nun die Kommission in den nächsten Tagen ihre Arbeit beginnen wird, seien hiermit die Arbeiter ersucht, auch in dieser Richtung das Streben des Arbeitervereins, das auf die Gewung der arbeitenden Klasse hinausläuft, fördern zu helfen. Die Kommission. Alfred Folge, Leipziger Straße 5, parterre. Alfred Just, Grenzstraße 1, I. Richard Roth, Schulstraße 15, Tr. A. III.

Bur gefälligen Beachtung!

Von einigen Fiktal-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag im voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Fiktal-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen. Die Expedition.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umgeg.

(Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpfl.) Freitag den 3. März abends halb 9 Uhr **General-Versammlung** im Saale der Gesellschaftshalle, L.-Lindenau. Tagesordnung: 1. Halbjähriger Geschäftsbericht. 2. Antrag des Aufsichtsrats und Vorstandes wegen Bebauung des Grundstücks an der Braustraße in L.-Plagwitz. 3. Antrag des Aufsichtsrats und Vorstandes wegen Uebernahme des Konsumvereins der Ostvorstadt. 4. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts. 5. Verschiedenes. L.-Plagwitz, den 22. Februar 1899.

Der Vorstand. G. Zell. F. Koch.

Naturheilverein für Wahren und Umgegend. Mittwoch den 22. Februar abends präcis 7 1/2 Uhr im neuerbauten Gesellschaftszimmer der Salzmeße **Großer öffentlicher Vortrag über Medizin und Naturheilkunde.** Referent: Herr Ernst Rudolph, Göhlitz. Zu diesem lehrreichen Vortrag ladet die geehrte Einwohnerschaft zu Wahren und Umgegend ergebenst ein. Der Vorstand.

Goldwaren Trauringe, Broschen, Ohrringe, Arm-bänder, Ketten, Kreuze, Medallions etc. neue und getragene verkauft flottbillig. Uhrmacher **Hille, Reichstraße 19.** Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Lager. Eigene Tischler- u. Tapezierer-Werkstatt. Aufpolstern v. Sofas u. Matr. Reparaturen u. Auspolieren von Möbeln, Billigste Preise. Prompte Bedienung. **Karl Drössiger, Göhlitz 23.**

Markthelfer und Speditionsarbeiter.

Freitag den 24. Februar abends 7 1/2 Uhr **Oeffentl. Versammlung bei Spieß, Seeburgstraße.** Tagesordnung: 1. Organisationsformen der modernen Arbeiterbewegung und der zu Ostern stattfindende Kongreß. Referenten: die Genossen **Gansch** und **Stange**. 2. Wahl eines Delegierten zu dem zu Ostern in Leipzig stattfindenden Kongreß. 3. Diskussion. Kollegen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung muß es Pflicht eines jeden Kollegen sein, sich in der Versammlung Aufklärung zu verschaffen oder für letztere mit zu sorgen, damit die bevorstehende Verschmelzungsfrage rechtzeitig gelöst wird. Darum erscheine ein jeder zur Mitarbeit. **Der Enderufer.**

Naturheilverein Leipzig II **Kants Restaurant, Schlossgasse.** Donnerstag, 23. Februar, abends 9 Uhr **Generalversammlung.** Unentschuldigtes Fehlen wird mit 25 Pfg. bestraft.

Verein d. in Schriftgiessereien und verw. Berufen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen von Leipzig u. Umgeb. Sonntag den 25. Februar 1899

II. Stiftungs-Fest im Saale des Pantheons, Dresdener Straße bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektor **R. Thell**, Leipzig, und dem Arbeiter-Gesangverein Leipzig-Thonberg. **Ball bis 4 Uhr.** Anfang 8 Uhr. Gastprogramme an der Kasse 25 Pfg. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Nationale Krankenkasse d. deutschen Gold- u. Silberarbeiter u. verw. Berufsg. (E. H.) Zahlstelle Leipzig. Sonnabend den 25. Februar abends 8 Uhr in **Weynerts Bäckerei, L.-Köner, Großer Humor-Abend** ausgeführt von der Leipziger Kongresskammer aus dem Krystallpalast. Nach den Vorträgen **Ball.** Programme sind im Vorverkauf beim Buffetier in Weynerts Bäckerei und in der Ortsverwaltung zu haben.

Gemeinnütziger Verein, Gautzsch. Sonntag den 20. Februar 1899 **Oeffentl. wissenschaftl. Vortrag (Kosmos).** China, Land und Leute und Spanisch-amerik. Krieg (mit 180 Lichtbildern). Einlaß 5 Uhr. Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. Anfang 8 Uhr. Zu der am Sonntag den 4. März stattfindenden Generalversammlung wird dringend um pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**